Privilegirte

Schlesische  Zeitung.

№ 20. Breslau, Freitag den 24. Januar **1845.**

Verleger: Wilhelm Gottlieb Korn. Redacteur: R. Hilscher.

Bekanntmachung
für das gewerbtreibende Publikum.

Das Gewerbesteuer-Aufnahme-Amt befindet sich von heut ab im Leinwandhause am Rathhause Nr. 3, der Gewerbesteuerkasse gegenüber.

Breslau, den 24. Januar 1845.

Der Magistrat.

Uebersicht der Nachrichten.

Aus Berlin, Köln (Bischof Arnoldi), Trier, Posen, Schneidemühl und Konitz. — Schreiben aus Leipzig, München, Nürnberg (Redenbacher), Ulm, Karlsruhe (Kammer-Discussion über Herstellung der Preßfreiheit). — Schreiben aus Wien und Pesth (der Schutzverein). — Schreiben aus Paris. — Aus Madrid. — Aus London. — Aus der Schweiz. — Aus Rom. — Aus Konstantinopel.

Inland.

Berlin, 22. Januar. — Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht, dem praktischen Arzte, Operateur und Geburtshelfer Dr. Schindler zu Greiffenberg in Schlesien den Charakter als Sanitäts-Rath zu verleihen.

Der bisherige Privat-Docent Dr. Ferdinand Müller ist zum außerordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität befördert worden.

Der königl. dänische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am hiesigen Hofe, Graf von Reventlow, ist nach Holstein abgegangen.

(Voss. Z.) Von der Wirksamkeit des seit 2 Jahren für die ehemals kaum 200 Kopfe starke katholische Gemeine in Pommersch-Stargardt angestellten Kaplans, Thomas, der gegen Ronge geschrieben hat, erfuhr der Einsender dieser Zeilen in Stargardt vor etwa 6 Wochen, daß durch seine Werbungen und sein eifriges Proselytenmachen sich die katholische Gemeine in der kurzen Zeit bis auf 600 Köpfe vermehrt hatte und noch immer vermehrt. Die Uebergetretenen waren meist Leute aus den niederen Ständen. Als ein sehr wirksames Mittel für seine Zwecke benutzte der Kaplan Thomas eine von ihm angelegte Freischule für Kinder. Die Vergrößerung der katholischen Gemeine hat denn auch den Bau einer Kirche nothwendig gemacht, nachdem die Jahrhunderte lang für den Gebrauch des katholischen Gottesdienstes zureichende Kapelle jetzt nicht mehr die Gemeine faßt.

Köln, 16. Janr. (Magd. Z.) Die Ultramontanen haben in der letzten Zeit eine große Rührigkeit entfaltet, und werden in diesen Tagen eine Reihe von Demonstrationen veranstalten. Sie gedenken durch Festlichkeiten und Fackelzüge den Beweis zu liefern, daß sie auch am Niederrhein eben so zahlreiche Anhänger haben, als weiter stromaufwärts und am Moselflusse. Die Feierlichkeit bei der Consecration des Weihbischof Claessen giebt dazu eine willkommene Veranlassung. (s. den folg. Art.) Bei dieser Gelegenheit entfaltet man einen großen kirchlichen Pomp, welchem diesmal ein Theil der hiesigen Bürgerschaft noch mehr Relief geben wird. Vorbereitet dazu ist schon seit längerer Zeit alles Nöthige; Schriften gegen Ronge, für den heiligen Rock und zu Lob und Preis strenger Gläubigkeit und Kirchlichkeit wurden seit einer Reihe von Wochen umsonst an den Kirchthüren und in Branntwein- und Bierhäusern vertheilt; die Brüderschaften, deren es manche giebt, werden gleichfalls öffentlich Beweise ihres Daseins liefern; auch in den Dombau-Vereinen, von welchen hier am Platze sich zehn oder zwölf zählen lassen, ist Gewicht darauf gelegt worden, daß man zur Ehre der vielfach angefeindeten hohen Geistlichkeit ein Uebriges thun und den Beweis liefern müsse, Köln trage noch immer mit Recht den Namen der heiligen Stadt und eines zweiten Roms. Unter diesen Umständen kommt die Erscheinung des Bischofs Arnoldi, dem die beabsichtigten Demonstrationen hauptsächlich gelten, sehr gelegen. Man sieht sein Bild in den Schaufenstern ausgestellt, und alle Welt ist begierig den Mann zu sehen, welcher durch Ausstellung des heiligen Rockes eine so große Bewegung hervorgerufen hat. Vor einigen Monaten waren die Dombau-Vereine noch sehr empfindlich darüber, daß von den Opfern in Trier nur etliche hundert Thaler unserm Dome, die vielen Tausende aber dem Trierschen Dome zu Gute gekommen waren. Da es sich aber jetzt um eine große Kundgebung handelt und darauf ankommt, einen unbestreitbaren Beweis zu liefern, wie zahlreich die Anhänger der Arnoldi'schen Richtung in der Hauptstadt des Rheinlandes sind, so hat die Geistlichkeit, unterstützt von den ihr treu Ergebenen, eifrig dafür gesorgt, daß alle Empfindlichkeit über jene schwache Beisteuer beseitigt ward. Diese Bemühungen haben auch den gewünschten Erfolg gehabt, und es läßt sich mit einiger Gewißheit voraussehen, daß die glänzende Demonstration nachher als Beweis angeführt wird, wie geringen Anklang hier die neue, anderwärts so stark im Katholicismus selbst zu Tage tretende Richtung gefunden habe. Unter den Gästen, deren Ankunft wir entgegensehen, befindet sich auch Guido Görres, der vor einiger Zeit München verlassen hat, um in Koblenz die dort erscheinende Rhein- und Mosel-Zeitung zu unterstützen. Die rheinische Presse hatte bisher in kirchlicher Hinsicht keine eifrigen Vertreter und in Bayern war darüber längst Klage geführt worden. Diesem Mangel hilft nun der jüngere Görres, der ein gewandter Schriftsteller ist, nach Kräften ab. Er sucht auch durch fromm-polemisch-romantische Gedichte auf die Masse zu wirken. Vor etlichen Wochen erschien von ihm: „des Teufels Landsturm," der gegen die Verächter der Trierschen Reliquie gerichtet war. In den letzten Tagen hat er wieder zwei Gedichte folgen lassen, unter dem Titel: „die arme Pilgerin zum heiligen Rock und der kritische Katzenjammer." Früher war es auf die ungläubige Zeitungspresse abgesehen; diesmal richtete er seine Verse gegen die „kritischen Schneider" in Bonn, die Professoren v. Sybel und Gildemeister. — Mitten unter diesen kirchlichen Bewegungen haben die Fastnachtsfreuden ihren ungestörten Fortgang, und die beiden großen Karnevals-Gesellschaften rüsten sich stark, um die drei großen Tage festlich zu begehen. In den Versammlungen muß auch unsere Rheinbrücke Stoff zum Spott hergeben, und zwar mit vollem Rechte. Seit Wochen treibt keine Scholle Eis mehr im Strome, aber die Pontons liegen noch immer im Hafen — auf dem Trocknen, und man kann sie nicht losmachen, sondern muß höhern Wasserstand abwarten, zu welchem bei dem ungewöhnlichen Mangel an Schnee, der diesen Winter auszeichnet, fürs Erste keine Hoffnung ist. Zum Glück geht eine Dampffähre, auf welcher in der jüngsten Zeit ein systematischer Diebstahl eingerichtet war, der von einigen kleinen, von ihren Eltern gut abgerichteten Kindern betrieben wurde. Die Koblenzer, denen die Brücke auch auf dem Sande liegt, sind noch schlimmer daran, als wir, da bei ihnen kein Dampfboot die Ueberfahrt besorgt. — Für den Landtag trifft man allerlei Vorbereitungen; ich höre, daß es sich um Petitionen handelt, in welchen namentlich auf Oeffentlichkeit der Verhandlungen beim Landtag, Erweiterung der ständischen Institutionen und Abschaffung der Censur angetragen werden soll.

Köln, 18. Januar. (Köln. Z.) Die beiden hochwürdigsten Prälaten von Trier, welche dem Erzbischofe Coadjutor bei der morgenden Consecration des Dompropstes Dr. Claessen zum Bischofe von Gadara assistiren werden, trafen gestern Abend hier ein und stiegen im erzbischöflichen Palais ab. Sämmtliche Dombau- und andere hier blühende Vereine waren zusammengetreten, um dem Bischofe Dr. Arnoldi einen festlichen Empfang vorzubereiten, und so versammelten sich gegen 8 Uhr auf dem Rathhausplatze an 4000 hiesige Bürger zu einem Fackelzuge. Von vier Musikchören und mehren Fahnenträgern begleitet, jeder Verein an seinen Abzeichen und den verschieden geformten Laternen kenntlich, bewegte sich dieser wahrhaft imposante Zug gegen 9 Uhr in bester Ordnung durch die zur erzbischöflichen Residenz führenden, mit Menschenmassen angefüllten Straßen, deren Breite eine schöne Ansicht des Ganzen gewährte. Auf der Gereonsstraße stellte sich der Zug auf, und nun wurde von der versammelten Menge ein Festlied unter Begleitung der sämmtlichen Musikchöre abgesungen, während sich eine Deputation zu dem Oberhirten der Trier'schen Diözese begab, um ihm im Namen der Theilnehmer ihre Verehrung zu bezeigen und ihm das Festlied zu überreichen. Der Bischof dankte tief gerührt für solchen unerwarteten Beweis der Zuneigung, der ihm von den Bewohnern der rheinischen Metropole in so großer Anzahl dargebracht werde. Nach einem oft wiederholten Lebehoch, auf welches der Herr Bischof am Balcon erschien und seinen Dank durch freundliche Verbeugung äußerte, zerstreute sich die Menge, und die Vereine gingen zu ihren verschiedenen Versammlungsorten zurück.

Trier, 14. Januar. (Köln. Z.) Die Bemühungen des Landgerichtsrathes Hoestermann zu Saarbrücken, den darbenden Linnenarbeitern in Schlesien Beschäftigung und dadurch Lebensunterhalt zuzuwenden, erfreuen sich fortwährend eines namhaften Erfolges. Vermöge der anerkennenswerthen Mitwirkung zahlreicher Menschenfreunde in vielen Städten unserer Provinz 2c. sind bis jetzt verschiedenen Hilfsvereinen Schlesiens theils als Vorschüsse, theils als Nachzahlungen auf allmählich gelieferte Leinenwaaren, theils als freie Gaben (128. 4. 2.) zusammen 13,834 Thlr. 21 Sgr. 5 Pf. baar überwiesen worden. Außerdem erwarten noch bedeutende Aufträge von Militairverwaltungen und Privaten, im Gesammtbetrage von mehr als 16,000 Thlr., ihre Erledigung im Laufe des Winters bis zum nächsten Sommer hin. Die Theilnahme des Vaterlandes bleibt sich getreu in Begünstigung dieser wesentlichen und augenscheinlich sowohl den Schwerbedrängten, als den Hilfebringenden willkommensten Art der Unterstützung.

Posen, 21. Januar. (Pos. Z.) So eben geht uns die betrübende Nachricht zu, daß der rühmlichst bekannte Literat und freigebige Förderer aller edleren Bestrebungen, Graf Eduard Raczynski, in Santomysl gestorben ist. Die Provinz verliert in ihm einen der würdigsten Einsassen.

Schneidemühl, 16. Januar. (Königsb. Allg. Z.) Wenn Czerski's Trauung stattfinden werde, ist noch nicht bestimmt, daß aber Johannes Ronge die Trauung vollziehen werde, ist gewiß. In der That, es wird ein interessanter historischer Akt sein, wenn zum ersten Mal ein katholischer Priester den andern ehelich verbindet. — Von Posen aus sucht man uns auch dem Staate zu verdächtigen. So hat man von dort aus ein Sendschreiben an die hiesigen römischen Katholiken ergehen lassen und dasselbe gratis vertheilt, in welchem man uns die unsinnige Insinuation macht, daß wir politische Tendenzen verfolgten und Feinde der Monarchie seien!! — Du lieber Himmel! wir denken nicht an Politik! wir streben darnach: daß Bruderliebe in den Herzen aller Bekenner des christlichen Namens Wurzel schlage. — Im Reiche des Ewigen erkennen wir nur einen Monarchen, das ist: Gott, und was die Politik betrifft, so befolgen wir auch darin die Lehre Christi, der da sagt: gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist und Gott, was Gottes ist. Das wahre Christenthum kann unter jeder Staatsverfassung gedeihen und das Reich Gottes hat mit dem Reiche dieser Welt nichts gemein; wir aber sind um so treuere Unterthanen unsers Königs.

Konitz in Westpreußen, 18. Januar. (Voss. Z.) Ronge's Brief und Czerski's Glaubensmuth haben bei unserer rechtgläubigen Bevölkerung keine andere Wirkung hervorgebracht, als die, daß die Ultramontanisten desto entschiedener auftreten und täglich mehr Feld gewinnen. Nur ein junger Mann, der als Candidat des höhern Schulamts am hiesigen Gymnasium sein Probejahr abhält, ein durchaus biederer und fleckenreiner Charakter, hatte den Muth, am Neujahrstage seinem Vorgesetzten, dem Direktor, zu erklären, daß er das Bekenntniß der deutsch-katholischen Christen zu Schneidemühl theile; worauf dieser ihm eröffnete, daß er als solcher an dem römisch-katholischen Gymnasium sein Probejahr nicht fortsetzen könne. Der dadurch in seiner ganzen Laufbahn Bedrohte ließ sich aber nicht in seiner Ueberzeugung wankend machen, hat sich vielmehr an das be-

treffende Ministerium gewandt, um von diesem zu erfahren, ob er als deutsch-katholischer Christ Anstellung an einer preußischen Lehranstalt erwarten dürfe, dessen Entscheidung aber die Schneidemühler Glaubensgenossen mit Vertrauen und Zuversicht entgegensehen. — Um übrigens einen kleinen Beleg zu der Stimmung unserer Stadt und dem Einflusse, unter dem dieselbe steht zu geben, bemerke ich noch, daß die Gymnasiasten eine Adresse an den Bischof gerichtet haben, des Inhalts, daß sie schwören, als rechtgläubige römische Katholiken zu leben und zu sterben.

Deutschland.

** Leipzig, 20. Januar. — Vor Kurzem erließen die Vorsteher der hiesigen katholischen Gemeine einen Aufruf an ihre protestantischen Mitbürger, um Unterstützung für den projectirten Neubau einer katholischen Kirche. Es ist nun nicht daran zu zweifeln, daß dieser Aufruf von gutem Erfolg sein wird, umsomehr, als sich die hiesige katholische Gemeinde immer tolerant gezeigt hat. Die Beiträge für den Bau der katholischen Kirche von Seiten der hiesigen Protestanten würden aber gewiß noch ungleich reichlicher fließen, wenn die katholische Gemeinde dem Vorgange Schneidemühls folgen würde. Es ist dazu bereits öffentlich aufgefordert worden. — Zur Unterstützung für die christlich-apostol. Gemeinde zu Schneidemühl ist nun auch hier ein Aufruf erlassen worden. In dem Aufruf heißt es, daß die Wichtigkeit des von gedachter Gemeinde geschehenen Schrittes, und die Nothwendigkeit, sie bei Begründung ihres Kirchenwesens zu unterstützen, ebenso erwiesen, als die Gerechtigkeit ihrer Sache klar sei, die mit der Reformation einen und denselben Ursprung habe. — Gutzkows Lustspiel: „das Urbild des Tartüffe" ist in kurzer Zeit bereits fünf Mal über unsere Bühne gegangen; der Zudrang war sechs Mal so groß, daß das Orchester geräumt werden mußte.

Leipzig, 14. Jan. (Brem. Z.) Die hier mit angeblich falscher, d. h. nicht der vorschriftsmäßig katholischen Censur gedruckte Schrift Ronge's an die niedere katholische Geistlichkeit ist nunmehr von der Regierung, die sie mit Beschlag belegt hatte, völlig verboten worden. Man fragt sich zwar, warum ein excommunicirter Katholik noch blos unter katholischer Büchercensur bei uns soll seine Schriften drucken lassen dürfen? allein vorläufig ist damit nicht geholfen. In den Berliner Zeitungen finden wir dassegen dasselbe Schriftchen mit großen Lettern angekündigt. Es geht damit noch schmählicher für diesseitige Censurpraxis wie mit Welcker's Urkundenbuche, das wenigstens nicht hier gedruckt ist, allein einzig bei uns verboten und im benachbarten Preußen überall offen zu haben ist. N. S. Wie ich so eben noch vernehme, wird eine Vorstellung gegen das Verbot von Ronge's Schrift an die niedere katholische Geistlichkeit von den hiesigen Buchhandlungen an den Stadtrath eingereicht werden, der sie an die höheren Stellen befördern soll. Die ersten Handlungen haben bereits unterzeichnet; verweigert haben die Unterschrift bis jetzt nur Herr Leopold Voß und Herr J. J. Weber, der Verleger der durch ihre Rockfreuudlichkeit zu eigenthümlicher Illustration gelangten „Illustrirten Zeitung."

München, 16. Janr. (A. Z.) Die hiesige Universität ist in den letzten Tagen durch ein königl. Rescript erfreut worden, betreffend die allerhöchste Verordnung vom 24. Octbr. v. J. über die Gründung eines allgemeinen Stipendienfonds.

Nürnberg, 15. Jan. (Rh. B.) Das Erkenntniß gegen den Pfarrer Redenbacher von Salzkirchen vom 14. Dec. v. J. ist demselben von dem kompetenten Criminal-Untersuchungsgerichte, von dem Kreis- und Stadtgericht Nürnberg, am 11. d. M. publizirt worden. Es lautet auf 1 Jahr Festungsstrafe. Der Fiskal hat jedoch gegen dies Erkenntniß die Revision eingelegt, die Strafe scheint ihm also noch zu gering zu sein. Von den sehr weitläufigen, sich umständlich mit Nebenpunkten beschäftigenden Entscheidungsgründen kann für heute nur Folgendes angeführt werden: Darauf, ob eine königl. Verordnung Gewissensbeeinträchtigung enthalte, komme es gar nicht an, das Verbrechen sei vollendet durch die Aufforderung zur Nichtbefolgung. Die Kriegsministerial-Ordre, welche die Kniebeugung vor dem Sanktissimum anbefehle, sei für den Soldaten nicht blos eine Verordnung, sondern ein völliges Gesetz, dem er unbedingten, durch die Subordination gebotenen Gehorsam zu leisten habe. Beschwerden gegen Gewissensbeeinträchtigung rechtfertigten den Ungehorsam nicht, und dies um so weniger, als ja in dem vorliegenden Fall noch nicht alle Mittel der Abhülfe benutzt worden seien, nämlich Beschwerdeführung bei der Ständeversammlung, Stellung in den Anklagestand wegen Verletzung der Verfassung und selbst Beschwerde beim Bundestag. Merkwürdig ist, daß unter den inkriminirten Stellen der Redenbacherischen Schrift auch die mit aufgeführt wird: Man müsse Gott mehr gehorchen als den Menschen!!", so wie, daß unter den Milderungsgründen, aus welchen auf das geringste Strafmaaß anerkannt wurde, aufgeführt ist: „Die maaßlose Leidenschaftlichkeit protestantischer Schriftsteller in Betreff der Kniebeugungsfrage, durch welche Redenbacher sich habe verführen lassen", während der klare Inhalt aller in dieser Angelegenheit von den Protestanten ausgegangenen Streitschriften eine gediegene Fassung und würdige, leidenschaftslose Haltung beurkundet, die noch von Niemanden in Abrede gestellt werden konnte!

Ulm, 15. Jan. (Rh. B.) Für die Liberalität der würtembergischen Regierung geben unter Anderem auch die in allen Städten unseres Vaterlandes ohne alle Ueberwachung stattfindenden öffentlichen Bürgerversammlungen ein schönes Zeugniß ab.

Karlsruhe, 16. Januar. (Karlsr. Z.) Sitzung der zweiten Kammer am 13. Fortsetzung der Diskussion über Herstellung der Preßfreiheit.

Hecker äußerte sein Erstaunen darüber, in unserer Zeit von einer Ministerbank solche Aeußerungen gegen die freie Presse zu hören. Staatsminister v. Dusch: Schreiben Sie nur unsterbliche Werke, die Censur wird Sie im Jahre 1845 nicht daran hindern. Ich wünsche übrigens, meine Herren, im Allgemeinen nicht mißverstanden zu werden. Ich verkenne gewiß nicht, welchen unschätzbaren Werth für die geistige Natur des Menschen schon der Grundsatz der Prrßfreiheit an und für sich hat. Veehüte der Himmel, daß ich wünschen könnte, irgend einen großen Genius, der vielleicht seinem Jahrhundert voraneilt, in seinem Wirken gehemmt zu sehen, ihn von irgend einem Censor auf der Erde abhängig zu machen, wenn er seine unsterblichen Gedanken der Welt eröffnen möchte! Wäre das in unserem Lande der Fall, so würde ich aufrichtig in Ihre Klagen mit einstimmen. So ist es aber nicht! Wer immer glanbt, der Welt etwas Nothwendiges oder Nützliches zu sagen zu haben, dem ist die Gelegenheit dazu gegeben; denn die Bundesbestimmungen selbst haben dafür gesorgt und die volle Preßfreiheit ist nur an eine, in unserer Zeit leicht zu erfüllende Bedingung geknüpft. Ich weiß wohl, daß man auch eine solche Bedingung lächerlich machen, daß man sagen kann: Ihr wollt den Geist nach der Elle messen; Dennoch aber wird man nicht läugnen können, das Geistige steht immer mit dem Materiellen in inniger Verbindung, und die fragliche Bestimmung erweist sich praktisch als ganz angemessen. Nur haben wir leider mehr die Säkulargeister für die Presse zu suchen, als eine freie Presse für große Geister; und doch vermehrt sich, mitten unter dem Preßzwang, über den Sie klagen, mit jedem Jahre die Zahl der Schriftsteller. Vergleichen Sie, meine Herren, die Leipziger Meßkataloge von 1843 und 1844 mit jenen von 1819, also vor den Bundesbestimmungen über die Presse, und Sie werden staunen. Ich erinnere mich gar wohl, daß man es damals schon als einen zu reichen literarischen Segen betrachtete, als der Katalog 600 — 700 Schriften anzeigte. Jetzt hat sich die Zahl versechsfacht, es erscheinen deren über 4000. Ob wir uns darüber zu freuen haben, ob unsere Literatur besser geworden oder nur gleich gut geblieben ist? will ich dahin gestellt sein lassen. Die Censur hat wenigstens die Schreiblust nicht vermindert. — Wenn Sie übrigens, meine Herren, über die Zeitungscensur klagen, so will ich Sie doch noch darauf aufmerksam machen, wer die strengsten, die unerbittlichsten Censoren sind. Dies sind die Zeitungredactoren selbst, die mehr für sich als für das Volk die Preßfreiheit verlangen. Die tausend und aber tausend Bürger, für die man sie fordert, schreiben in der Regel nicht in die Zeitungen; fiele es aber einmal einem von ihnen ein, von seinem Rechte der freien Rede Gebrauch zu machen und einen Artikel nach eigenem Sinne zu schreiben, dann sollte er bald erfahren, wie schwer es ihm bei aller Preßfreiheit bliebe, seine Wort an den Mann zu bringen, wenn er nicht schriebe, wie der Herr Redacteur es will und sein guter Freund nicht ist." — Knittel: „Der Herr Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat richtig bemerkt, daß unter der Herrschaft der Censur die Literatur außerordentlich zugenommen habe, dabei aber auch den Zweifel geäußert, ob die Literatur selbst besser geworden sei. Ich gebe das Erste zu, daß die Literaur in Quantität und Umpfang sehr zugenommen hat. Es fragt sich aber, ob, wenn wir Preßfreiheit gehabt hätten, die Literatur nicht auch in Hinsicht auf Qualität zugenommen haben würde. Ich bin der Ueberzeugung, daß dies der Fall gewesen wäre. In Schriften über 20 Bogen kann man allerdings Alles sagen, allein solche Bücher werden bald nach ihrem Erscheinen konfiszirt. Auch sind Bücher dieser Art nicht für Jedermann, denn es gehört schon ein gewisses Studium dazu, um sich durch solche dickleibige Werke hindurchzuarbeiten, und die jetzige Zeit, die so viel mit den materiellen Interessen zu thun hat, wendet sich nicht leicht solchen dickleibigen Werken zum Studium zu. Als Mitglied der Kommission habe ich den Anträgen, die in dem Kommissionsbericht niedergelegt sind, mit Freuden zugestimmt, und erkläre auch heute wieder, daß ich ohne irgend ein Bedenken jedem der drei Anträge beitrete. — Ueber das große Gut der Preßfreiheit, über unser Recht, unser unbestreitbares Recht, dieses Gut zu fordern, so wie über die Pflicht der Regierung, es zu gewähren, will ich mich nicht weiter auslassen, weil unter den Mitgliedern diese Kammer kein Zweifel oder eine verschiedene Ansicht darüber besteht. Ministerialdirektor geh. Rath Rettig: Ich beschränke meine Aufgabe lediglich darauf, die Art und Weise, auf welche die Censur in Baden jetzt gehandhabt wird, gegen die Angriffe in Schutz zu nehmen, die sie erfahren hat. Man wirft der Censur in Baden vor, sie verzerre und verfälsche die Aufsätze, die ihr zur Prüfung übergeben werden, und sie bringe es dahin, daß aus diesen Aufsätzen ein ganz anderer Sinn hervorgehe, als es die Ansicht des Schreibers war. Wenn wirklich etwas dieser Art vorkommt, so ist es nicht die Schuld des Censors, sondern des Einsenders oder Redacteurs, daß es so kommt; denn ich kenne kein Gesetz und keine Vorschrift, wonach der Einsender genöthigt ist, einen Aufsatz drucken zu lassen, von dem er glaubt, daß er durch die Censur verstümmelt sei. Er hat die freie Wahl, seinen Aufsatz zurückzuziehen und zu erklären, er wolle nicht haben, daß aus einer solchen Abkürzung ein Mißverständniß entstehe. Wir haben ferner gelesen und gehört, die Censur befasse sich mit Lug und Trug, und es sei eine Bundesgenossin der Schurken und Spitzbuben. Fragen Sie sich selbst, wozu Sie die Regierung durch solche Aeußerungen zwingen? Wer nur einigermaßen empfindlich für solche Aeußerungen ist, wird sich für das Censoramt bedanken, das ihm nichts einbringt, als Verdruß, Zeitversäumniß und öffentlichen Tadel. Wohin wird es aber dann kommen? Die Regierung wird in dem Falle sein, zwischen Menschen zu wählen, die nicht empfänglich für das Ehrgefühl sind, oder solchen, die sich hohnlachend über Aeußerungen in der Kammer, selbst über ihre Beschlüsse hinwegsetzen. Solche Censoren möchte ich dem Lande nicht wünschen. Man wirft ferner der Censur vor, sie censire ungleich, indem der eine Censor Das passiren lasse, was der andere streiche. Das mag allerdings im einzelnen Falle wahr sein. Wo giebt es aber nur zwei Menschen, die in allen Beziehungen gleiche Ansichten haben, und die ohne eine feste Bestimmung für die einzelnen Fälle im Stande sind, durchweg gleichförmig zu entscheiden. Ich will die Kammer selbst daran erinnern, daß hier schon davon gesprochen wurde, wie traurig es sei, wenn die Gerichtshöfe über eine und dieselbe Rechtsfrage verschiedener Ansicht seien, und daß herausgehoben worden ist, wie die Senate eines und desselben Gerichtshofes solche verschiedene Ansichten hätten. Wie soll nun auf dem freien Felde der Beurtheilung einer Schrift nicht ebenfalls eine Meinungsverschiedenheit sich kund geben. Man sagt ferner, unsere Censur übe eine maßlose Gewalt aus. Ich gestehe offenherzig, daß ich in der kurzen Zeit, während welcher ich mich mit dieser Angelegenheit befasse, sehr viele Klagen über das Gegentheil gehört habe. Eine große Masse von Eingaben liegt vor, worin darüber geklagt wird, daß die Censur viel zu wenig streiche. Erst gestern habe ich aus solchem sehr begründeten Anlaß einen in Mannheim gedruckten Volkskalender in den Händen gehabt, und ich hätte einige Stellen daraus verlesen, wenn ich mich nicht gescheut hätte, solche harte Verletzungen, besonders in Bezug auf die Religion, in diesem Saale vorzutragen. Man hat ferner darüber geklagt, unsere Censur entmuthige die Schriftsteller. Man hat hierbei wohl an eigentlich wissenschaftliche Forschungen nicht gedacht, sondern zunächst nur die Tagsblätter im Auge gehabt. Gerade bei den Tagesblättern aber ist das Bedürfniß der freien und unverholenen Aeußerung nicht so groß, als in dem Gebiete der eigentlichen wissenschaftlichen Forschungen. Ein Vorwurf, welcher der Censur gemacht wird und der in dem Kommissionsbericht vorkommt, schien mir von besonderer Erheblichkeit zu sein. Dort ist nämlich die Bemerkung enthalten, die wir allerdings auch schon früher hörten, die Regierung selbst werde durch die Censur außer Stand gesetzt, die wahre Stimmung im Volke, die Klagen und Wünsche desselben zu vernehmen. Ein einzelner Censor mag allerdings hie und da Bedenken tragen, solche Wünsche und Klagen in einem Blatte passiren zu lassen, allein die Mittel und Wege, der Regierung Klagen und Wünsche vorzutragen, sind bei uns immer noch in reichlichem Maße vorhanden. Ja, es giebt vielleicht wenige Regierungen in Deutschland, die so geneigt sind, die Wünsche der Einzelnen sowohl als der Korporationen zu hören und den Klagen, soviel es möglich ist, abzuhelfen. Ich kann dies frei und offen hier sagen; denn ich bin gewiß, daß auch Sie diese Ueberzeugung theilen. In der Kammer ist die Gelegenheit, Wünsche und Klagen des Volks zur Sprache zu bringen, und das Petitionsrecht selbst öffnet ja allen Bürgern den Weg hierzu. Es muß nicht jede Klage und jeder Wunsch in der Mannh. Abendz. stehen, um zur Kenntniß der Regierung zu gelangen. Wiederholt ist heute damit gedroht worden, die Censur oder die Härte, mit der sie geübt werde, werde allmählig eine solche Unzufriedenheit erregen, daß die größten Nachtheile für die Regierung und die Festigkeit des Staates selbst daraus hervorgehen. Ich erinnere mich aus dem Jahre 1831 noch recht gut, daß dies damals schon die Idee eines der verehrlichen Herren gewesen ist. Das Feuer brennt seit 1831 unter unsern Füßen, aber die Glut hat, Gott Lob und Dank, seit dreizehn Jahren nicht zugenommen. Man glaubt

ferner, in Zeiten der Noth werde die deutsche Nation sich nicht mehr mit Enthusiasmus erheben und gegen den äußern Feind aufstehen, wenn nicht die Censur erst aufgehoben werde. Ich muß gestehen, daß ich von der deutschen Nation, ihrem Patriotismus und ihrem Hochgefühl einen andern Begriff habe. Ich bin überzeugt und zwar fest überzeugt, daß im Augenblick der Noth, wenn es gilt, den deutschen Heerd und die deutsche Ehre zu vertheidigen, die Deutschen nicht hinstehen und markten, daß sie nicht sagen werden, die Censur gefällt uns nicht, und eher gehen wir nicht ins Feld, wir opfern nicht unser Blut und Leben dem Vaterland, bis diese Censur aufgehoben ist. Die Deutschen werden Deutsche bleiben und werden wissen, was sie zu thun haben. Zum Schlusse meines Vortrages erfülle ich eine Pflicht, die mir persönlich nicht angenehm ist, aber ich muß die Kammer darauf aufmerksam machen, daß schon in der Motionsbegründung und noch mehr in dem Commissionsbericht, dann aber auch in der heutigen Diskussion Ausdrücke gewählt worden sind, die ich weder für parlamentarisch, noch für klug, noch dem beabsichtigten Zweck entsprechend halten kann. Mit Schmähreden macht man eine gute Sache nicht besser, aber eine schlimme macht man damit noch schlimmer. Sie fordern von der badischen Regierung, sie solle bei dem deutschen Bunde dahin wirken, daß das verheißene Preßgesetz gegeben werde, und ferner dahin wirken, daß man davon ausgehe, es soll künftig keine Censur bestehen. Fragen Sie sich selbst, meine Herren, wenn der badische Gesandte mit diesen zwei Aktenstücken in die Bundesversammlung träte, wenn er versicherte, das badische Volk sei so mündig, daß es keiner Censur mehr bedürfe, es werde künftig in Allem, was es drucken lasse, Mäßigung beobachten und den Anstand in keiner Weise verletzen, was würde man dem badischen Gesandten für eine Antwort geben? Lese selbst, würde es heißen, was Du bringst, und Du hättest Dir die Antwort geben können, was Du versicherst, ist noch nicht eingetreten. Ich sage ehrlich, meine Herren, ich fürchte, es habe die heutige Diskussion dazu beigetragen, die Censur in Baden und überhaupt in Deutschland nur noch mehr zu befestigen. (Fortsetzung folgt.)

Karlsruhe, 17. Januar. (M. J.) In der heutigen Sitzung der Kammer der Abgeordneten berichtete der Abg. Bekk über die von der ersten Kammer beschlossenen Aenderungen an dem Strafprozeß. Sämmtliche Aenderungen der ersten Kammer wurden nach stattgefundener Diskussion über jeden der noch übrig gebliebenen 10 Punkte angenommen und der Entwurf des Strafprozesses wird, wie er aus den Berathungen derselben hervorgegangen, bei namentlicher Abstimmung mit 53 gegen 6 Stimmen angenommen. Dagegen stimmen: Gottschalck, Hecker, v. Itzstein, Richter, Straub, Weller. — Hierauf folgt die Diskussion der von der ersten Kammer beschlossenen Aenderungen an dem Entwurf der Gerichtsverfassung. Bei der namentlichen Abstimmung wird der Entwurf, wie er aus den Berathungen der 1. Kammer hervorgegangen ist, mit 52 gegen 6 Stimmen angenommen. — Für die nächste Sitzung Montag den 20., lautet die Tagesordnung: Motion des Abg. Sander, auf Niederlegung der Deputirtenstellen der beförderten Beamten; Diskussion des Berichts des Abg. Welte über die Motion des Abg. Sander, die Redefreiheit im Ständesaal betreffend.

Oesterreich.

† Wien, 20. Januar. — In dem Befinden Sr. Hoheit des Herzogs Ferdinand von Sachsen-Coburg ist in den letzten Tagen eine sichtbare Besserung eingetreten. — Der in diesen Blättern schon einmal rühmlich erwähnte jugendliche Musik-Compositeur Walter (aus Stuttgart) hatte gestern wieder im Musikvereins-Saale dahier ein Concert veranstaltet, in welchem unter des Künstlers persönlicher Leitung des Orchesters mehrere neue Compositionen von ihm vorgetragen wurden und große Aufmerksamkeit erregten. Besonders gefiel des genialen jungen Mannes größeres Werk, eine Symphonie in Es, die dem Verfasser von Seite des zahlreich gegenwärtigen Auditoriums nicht nur lebhaften Beifall, sondern auch die Ehre oftmaligen Hervorrufens errang. — Als eine interessante literarische Erscheinung verdient die in der A. Pichler'schen Verlagshandlung dahier so eben vollständig gewordene Ausgabe von des beliebten Dichters J. F. Castelli sämmtlichen Werken auch in diesen Blättern insofern schon erwähnt zu werden, als Gesammtausgaben belletristischer Werke in Oesterreich seltene Erscheinungen sind, dann aber auch weil der Autor wahrhaft volksthümlich und das Ganze als ein Beitrag zur National-Literatur der Beachtung werth ist. Druck und Ausstattung sowie auch der äußerst billige Preis lassen nichts zu wünschen übrig. Das Honorar, welches die Verlagshandlung dem Verfasser bezahlte, soll sehr bedeutend sein.

† Wien, vom 21. Januar. — Der bunte und frohe Carnevalsverkehr belebt sich hier mit jedem Tage mehr und alle Stände finden ihren Antheil dabei. Vorigen Samstag war ein glänzendes Ballfest, von dem Fürsten Paul Esterhazy veranstaltet, das äußerst zahlreich besucht war und gestern fand in den Salons Sr. Durchl. des Staatskanzlers Fürsten von Metternich ein gleiches Fest statt, welches durch den Besuch Ihrer kais. Hoheit der Frau Erzherzogin Sophie und deren drei Prinzen Söhne beehrt ward. Unter den tanzenden jungen Leuten bei diesem Feste fiel ebenso durch seine eifrige Theilnahme an sämmtlichen Tänzen als besonders auch durch sein orientalisches Costüme Ismael Bey, der Enkel Mehemed Ali's, sehr auf. Heute ist Kammerball bei Hof, und für die nächsten Tage bereitet der englische Botschafter Sir Robert Gordon eine Festlichkeit vor. In dem so gastlich bekannten Hotel des preuß. Gesandten, Baron v. Canitz, haben die Carnevals-Freuden eine Unterbrechung erfahren, da man dort mit den Vorbereitungen zu der am 3. Februar stattfindenden Vermählung der liebenswürdigen Tochter des Gesandten mit dem Grafen v. Westfal sehr in Anspruch genommen ist.

Pesth, 11. Januar. (N. K.) Das Alltagsgespräch bildet der Schutzverein, der besonders beim Adel und bei Denjenigen, die sich dazu rechnen, oder sich ihm gern anschließen möchten, lebhafte Fortschritte macht. Der Handel leidet ungemein darunter, und bloß einzelne Manufakturisten, die ihre schlechten Erzeugnisse sehr theuer an Mann bringen, und einige Spekulanten, die die jetzt so überhand nehmende Manie: „Ungarn müsse Knall und Fall ein Fabrikland werden", bestens auszubeuten wissen, gewinnen bedeutende Summen. Indessen kümmern sich unsere Diplomaten und Staatsökonomen nicht im Geringsten darum, daß unsere Landstraßen, wie immer zur Winterszeit, in dem schlechtesten Zustande sind, daß es platterdings unmöglich ist, an manche Orte des Landes hinzukommen, daß Handel und Verkehr, die Ausfuhr unserer Landesprodukte, wodurch die größten Summen ins Land kommen könnten, ganz gehemmt sind. Allein gute Straßen zu erhalten, kostet Geld, wozu nicht nur arme Bauern, sondern alle Reisenden, ohne Ausnahme, beitragen müssen; aber von Zahlen will unser liberaler Adel ein- für allemal nichts wissen, darum bleibt es bei dem Schuzverein, der gewissermaßen eine schöne Ausflucht zur Gelderspарniß ist. Folgendes thatsächliche Beispiel mag eine bündige Erläuterung geben: In der Generalversammlung des Tolnaer Komitats ward, wie überall, vorgeschlagen, dem Schuzverein beizutreten und die Bedürfnisse des Komitatshaushalts blos mit vaterländischen Erzeugnissen zu decken. Da aber, meinte ein Mitglied, Dieß dem Komitat eine Mehrausgabe verursachen würde und es unbillig wäre, die armen Bauern (die bekanntlich sämmtliche Ausgaben des Komitats allein zu tragen haben) noch mehr zu belasten, so schlage er vor, daß die Mehrausgabe der Adel zusammenschießen möge. Diesem gerechten Vorschlag widersetzten sich aber die beiden Vicegespane des Komitats, indem der Adel auf keine Weise besteuert werden dürfe!! Die armen Bauern müssen demnach den Patriotismus ihrer Herren und Gebieter mit ihrem sauer erworbenen Gute bezahlen. Wer gründet einen Verein zum Schutze der Bauern gegen ihre Unterdrücker?

Frankreich.

Paris, 16. Januar. — In der Cabinets-Krisis ist noch keine merkliche Aenderung eingetreten. Der Hauptsturm kommt indeß voraussichtlich erst bei der Adressedebatte in der Deputirtenkammer zum Ausbruch. Der von dem Deputirten Hebert verfaßte Entwurf zur Adresse kommt morgen zur Verlesung; bei der Discussion über diesen Entwurf, die wohl in die letzte Januarwoche fallen wird, entscheidet sich das Geschick des Cabinets vom 29. October.

Die Maristen, ein durch das Gesetz nicht autorisirter Orden, erbauen zu Belley (Ain) ein Kloster, welches ihnen 400,000 Fr. kosten wird.

In Lyon ist das Gerücht verbreitet, die Capelle von Fourvieres werde in Kurzem im Besitze der Jesuiten sein.

Dieser Tage wurden im Namen des Grafen von Paris 1000 Stab Wollenstoffe und 600 Stab Baumwollenstoffe, welche der König auf der letzten Industrie-Ausstellung ausgewählt hatte, unter die Kinder der Verwahrschulen vertheilt.

Die arabischen Häuptlinge besuchen hier alle Kirchen, ein Theil der Geistlichkeit und der Frommen im Lande scandalisirt sich über diese Tempelentweihung, und meint, da die Moscheen den Christen verschlossen seien, solle man es mit den Kirchen für die Heiden eben so machen.

⁂ Paris, 17. Januar. — Die Besprechung der Adresse wurde gestern in der Pairskammer fortgesetzt. Der Herzog von Broglie hielt eine vortreffliche Rede zur Vertheidigung der Politik des Cabinets Guizot, in welcher er die Gefahr hervorhob, welche eine civilisirte Nation durch eine Niederlassung unter einem barbarischen Volke laufe. Es sei nicht sowohl die Eroberung, welche Gefahr bringe, sondern die Befestigung und Behauptung der Eroberung, welche Kosten und Grfahr bringe. Eine solche Kolonie habe keine Grenzen, man wisse nicht, wo man stehen bleiben müsse, man könne nicht vorher sehen, in welche neue Kriege man mit jedem neuen Schritte gerathe. So sei es den Engländern in Indien gegangen, die an verschiedenen Punkten der Halbinsel von 250 bis 300,000 Mann Truppen unterhalten müßten. So würde es auch den Franzosen gehen, wenn sie sich nicht in Afrika selbst zu beschränken verständen. Marocco wäre eine für Frankreichs Ruhe und Glück höchst verderbliche Acquisition geworden, und man müsse dem Kabinet Guizot Dank wissen, daß es Frankreich davor bewahrt habe. Die Versammlung nahm die Rede des Herzogs von Broglie mit allgemeinem Beifalle auf. — Die Pairskammer nahm gestern den auf Marokko bezüglichen 2. Paragraphen des Adresse-Entwurfs mit großer Majorität an. Das Ministerium trat dem von dem Vicomte Segur Lamoignon zu dem 4. Paragraphen in Betreff des Durchsuchungsrechtes gestellten Amendement bei, worin eine wirksame Unterdrückung des Sclavenhandels und die Stellung der französischen Handelsmarine unter die Beaufsichtigung durch die eigene Flagge anempfohlen wird. Die Pairskammer wird wohl noch in ihrer heutigen Sitzung die Adresse-Debatte zum Schlusse bringen. — In der Deputirtenkammer wurde heute der Adresse-Entwurf verlesen. Es ist derselbe wie man erwartet hatte, in seinen wesentlichen Theilen nur ein Echo der Thronrede. Er erkennt rühmend die glückliche Erhaltung der guten Eintracht zwischen den Cabineten Frankreich und England an. Diesem Paragraphen folgt nachstehende Phrase: „Wir hoffen, daß dieser gegenseitige Geist der Gerechtigkeit und Versöhnlichkeit bald den Erfolg der Unterhandlungen herbeiführen werde, welche dem von den Kammern mehrere Male ausgedrückten Wunsche gemäß auf Sicherung der Unterdrückung des Sclavenhandels und zugleich dahin abzielen müssen, unsere Handelsmarine unter die ausschließliche Ueberwachung durch die nationale Flagge zu stellen." In dem Parapraphen über die friedlichen und freundschaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich uud den auswärtigen Mächten lautet die Schlußstelle: „Diese guten Beziehungen beruhen auf der treuen Beobachtung der Verträge. Frankreich vergißt nicht, daß diese die Hoffnung und die Stütze einer edelmüthigen Nation sein müssen, deren Rechte sie bestätigt haben dont ils ont consacré les droits)". Die Eröffnung der Generaldiscussion über den Adresse-Entwurf wurde auf nächsten Montag anberaumt u. hierauf die Sitzung um 2 Uhr aufgehoben. — Gestern fand eine große Sitzung der Académie française zur Aufnahme Girardins statt. Noch niemals war eine glänzender; wir bemerkten den Prinzen und die Prinzessin von Joinville, den Herzog und die Herzogin von Aumale, der Herzog von Montpensier, Molé, Dupin, Thiers. Die Inaugurationsrede Girardins beschäftigte sich mit dem Lobe des verstorbenen Akademikers Campenon. Victor Hugo hielt die Antwortrede, worin er die Verdienste Girardins hervorhob und schließlich eine interessante Uebersicht der französischen Literatur gab. — Die Araber-Häuptlinge werden am 21sten Paris wieder verlassen, um in ihre Heimath zurückzukehren. Dagegen schreibt man aus Erzerum, daß mehrere junge Perser auf dem Wege nach Paris begriffen seien, um hier ihre Studien zu machen. — In der sonst gewöhnlich gut unterrichteten Revue de Paris wird von einem ernstlichen Unwohlsein des russischen Kaisers gesprochen. — Die englische Schauspielergesellschaft des Herrn Mitchell wird heute Abend ihre öffentlichen sehr stark besuchten Vorstellungen schließen. Gestern gab sie in den Tuilerien auf das Verlangen des Königs „Hamlet" und „der Tag nach der Hochzeit." Der Saal faßt ungefähr 600 Zuschauer, welche diesmal aus der Elite der französischen Gesellschaft und allen berühmten Fremden, jetzt in Paris, bestanden. Die Königin Victoria hat dem Könige einen vollständigen Anzug eines Ritters des Hosenbandes geschickt; das Kleid ist von Sammt und sehr reich mit Gold gestickt.

Spanien.

Madrid, 10. Jan. In der gestrigen Sitzung des Congresses kam eine ärgerliche Scene vor. Der Deputirte Rios Rosas ließ durch einen Huissier den Deputirten Arana zu sich rufen und gab ihm dann öffentlich ohne alles Weitere eine Ohrfeige. Die beiden Herren schlugen sich nun heute morgen auf Säbel und Hr. Arana wurde verwundet. Alsbald suchte der Sohn des Hrn. Arana, ein siebenzehnjähriger Cavallerielieutenant, Hrn. Rios Rosas auf und gab ihm zwei Ohrfeigen. Es folgte abermals eine Herausforderung. Die Behörde jedoch, die davon Kenntniß erhalten, hat dem jungen Arana einstweilen Arrest gegeben. Hr. Rios Rosas weigert sich durchaus, die Gründe anzuführen, die ihn zu seinem Verfahren gegen Hrn. Arana veranlaßt hätten.

Großbritannien.

London, 16. Januar. — Gestern Abend fand im Convent-Garden Theater ein großes Meeting der Anti-Corn-law-League Statt. Das Haus war bis zum Erdrücken voll und Hunderte konnten keinen Einlaß mehr finden. Hr. Geo. Wilson präsidirte und Cobden hielt eine lange Rede, worin er sich eines Breiteren über die Zwecke der League aussprach. „Ihre Gegner, schloß er, arbeiten nur für sich, die League sei zum Schutz der Dürftigen und Hülfslosen da. Ihre Gegner hätten sich verbunden, um die hohen Getreidepreise aufrecht zu erhalten, die League sei verbunden, um den Arbeitern den höchstmöglichsten Tagelohn zu erkämpfen, Jene seien verbunden zum Schutz der Trägheit und ihrer Renten, die League zum Schutz der

Industrie und des Unternehmungsgeistes, Jene seien ein Verband zum Schutze eines demoralisirenden, entwürdigenden und verderblichen Systems, die League ein Bund zum Schirm des allgemeinen Rechts, der Gerechtigkeit und der Nächstenliebe."

Nachrichten aus Leipzig zufolge, hätten die englischen Baumwollen- und Wollenwaaren dort guten Absatz auf der Neujahrsmesse gefunden. Sie seien, schreibt der Globe, glänzend abgegangen und den Zollvereins-Artikeln vorgezogen worden.

Als Beleg für die Hartherzigkeit mehrer irischen Grundherren erzählt das Sligo Journal, wie der Erbe des Hrn. Dodwell in Wind und Wetter neun Familien aus ihren Hütten verjagt habe, um seine Besitzungen, wie es heißt, zu erweitern. Vergebens flehten die Unglücklichen, daß ihnen vergönnt sein möge, bis zum Frühling dort wohnen zu dürfen — ihr Flehen fand aber kein Gehör. Sie mußten inmitten der kalten Witterung ihr ärmliches Obdach verlassen; ohne zu wissen wohin, irren sie jetzt umher.

Der Standard enthält ein Frageschreiben von einem seiner Abonnenten folgenden Inhalts: „Es scheint eine sonderbare Inconsequenz zwischen dem päpstlichen Schreiben zu existiren, welches die Blätter so eben veröffentlicht haben (jenes lateinische Schreiben der Propaganda, durch welche der Papst mit dem irländischen Klerus zu correspondiren pflegt), und der Thatsache, daß Papst Gregor XVI. während den letzten Jahren den Herrn Daniel O'Connell mit goldenem Kreuz und Medaille beschenkt hat. — Wer kann mir dies erklären?"

Schweiz.

Bern. Der Beschlussesantrag des Regierungsrathes an den gr. Rath hinsichtlich der Stellung des Staates zum Jesuitenorden und dessen Lehranstalten, enthält folgende 2 Hauptpunkte: 1) Diejenigen, welche der Gesellschaft Jesu angehören, so wie Diejenigen, welche ihre Studien ganz oder theilweise in den Anstalten dieser Gesellschaft machen werden, können in der Republik Bern keine Beamtung oder Anstellung erhalten, noch einen wissenschaftlichen Beruf kraft eines Patentes ausüben. 2) Denjenigen, welche jetzt in den Anstalten der Gesellschaft Jesu ihre Studien angefangen haben, wird vom Datum dieses Decretes an gerechnet, eine 6monatliche Frist eingeräumt, um diese Anstalten zu verlassen und ihre Studien anderswo fortzusetzen, widrigenfalls sie unter die Bestimmungen des obigen Artikels 1 fallen werden.

Freiburg, 14. Jan. (N. Z. Z.) Oberst Wyki von hier ist von Seiten der Regierung nach Straßburg abgesendet worden, um einen bedeutenden Ankauf von Waffen zu besorgen, womit dieselbe den feindlichen Nachbarn die Stirne bieten will. Der Mangel an Waffen wird wahrscheinlich die Ursache sein, warum die decretirte Bewaffnung der Landwehr und des Landsturmes noch nicht erfolgt ist.

Italien.

Rom, 9. Januar. (Magdb. Z.) Gestern Abend traf Ihre königl. Hoh. die Prinzessin Albrecht von Preußen nebst Gefolge, von Foliquo und Terni kommend, hier ein und bezog wieder, wie bei ihrer vorigen Hieherkunft, eine Wohnung bei Melloni an der Piazza del Popolo. Ihre königl. Hoheit, die unter dem Namen einer Gräfin von Kamenz reist, wird die Karnevalszeit hier verbringen nnd dann, wie wir hören, nach Neapel gehen.

Osmanisches Reich.

Konstantinopel, 31. Decbr. (A. Z.) Vor mehreren Monaten verkündigten die hiesigen Blätter mit großem Pomp die von der türkischen Regierung beabsichtigten Maßregeln zur Hebung der ganz gesunkenen Landwirthschaft und Industrie. Wie hat man bis jetzt diese ins Werk gesetzt? Man hat einige Mudirs ernannt, und durch sie da und dort einige Vorschüsse anbieten lassen, aber, wohl bemerkt, gegen 15 Procent Zinsen, überdieß unter der Bedingung, daß die Vorstände der Gemeinden dafür Bürgschaft leisteten. Das sind die gepriesenen Maßregeln, mit denen man die Zerrüttungen des Landes aufhalten zu können meint! Obgleich es wahr ist, daß man Türken hier weit seltener Thiere mißhandeln sieht, als Griechen, und leider auch Franken, so paart sich doch sehr häufig mit dieser Milde gegen Thiere eine eben so große Gleichgültigkeit ja Härte gegen Mitmenschen. Ich habe mit eigenen Augen gesehen, daß in der Nähe der Artilleriecaserne, auf dem sogenannten großen Campo, Vorbeigehende von einem ganzen Rudel Hunde angefallen, und von diesen Bestien fast zerfleischt wurden, ohne daß von den dort befindlichen Soldaten auch nur einer Miene gemacht hätte ihnen zu wehren, ja oft werden sogar von den Soldaten selber die Hunde noch gehetzt. Diese große Menge herrenloser Hunde gehört, wie früher, auch noch immer mit zu den Eigenthümlichkeiten und Unannehmlichkeiten des hiesigen Straßenlebens. Einem nun getroffenen Uebereinkommen zufolge, wird der hiesige Wohlthätigkeitsverein zum Besten hülfsbedürftiger Franken, in der nach alphabetischer Ordnung bestimmten Reihe, je ein Jahr unter dem Schutze jeder einzelnen der katholischen Mächte stehen, die hier vertreten sind. Den Anfang macht Oesterreich für das Jahr 1845.

Miscellen.

* Seit zwanzig Jahren ist den preußischen Gymnasien die jährliche Herausgabe eines Programms zur Pflicht gemacht worden, das außer den Schulnachrichten auch eine wissenschaftliche Abhandlung enthalten soll; seit neunzehn Jahren hat der gegenseitige Austausch dieser Schulschriften unter der Leitung der vorgesetzten Behörden selbst begonnen. Allmälig hat sich der Kreis erweitert; Sachsen, Hessen, Würtemberg, Nassau, die sächsischen Herzogthümer, Lippe und mehrere einzelne Gymnasien haben sich an Preußen angeschlossen, und es steht zu erwarten, daß bald sämmtliche deutsche Gymnasien (Oesterreich vielleicht ausgeschlossen) ihre Schulschriften sich gegenseitig mittheilen, zumal da die Dänen sogar dies bereits gethan haben. Es war daher — bemerkt das Intelligenzblatt zur Allgemeinen (Hallischen) Literatur-Zeitung (No. 73 1844) — wohl an der Zeit, die Masse der bisher erschienenen Abhandlungen wissenschaftlich zu ordnen. Bereits 1840 ist dies in zwei Programmen versucht worden, deren eines der Gymnasiallehrer Dr. Joh. v. Gruber in Stralsund, das andere den (seitdem pensionirten) Rector Dr. Reiche in Breslau zum Verfasser hat. — Selbst das zweite, obschon zu den ursprünglichen 66 Seiten im Jahre 1841 Ergänzungen und Zusätze auf 24 Seiten in Quart erschienen sind, ist ungenau und unvollständig. Daher ist es ein höchst verdienstvolles Unternehmen des Prof. Dr. Winiewski zu Münster, unter Mitwirkung der Provinzial-Schulcollegien ein „Systematisches Verzeichniß der in den Programmen der preuß. Gymnasien und Progymnasien, welche in den Jahren 1825—1841 erschienen sind, enthaltenen Abhandlungen, Reden und Gedichte" zusammen zu stellen und durch den Druck zu veröffentlichen (Münster bei Regensberg 1844. XVI. u. 103 Seiten gr. 4.) Wer eine leichte und bequeme Uebersicht über die bereits über zweitausend sich belaufende Zahl dieser Schriftwerke erlangen will, findet sie hier; und — so weit der Berichterstatter in obengenanntem Journal glaubt urtheilen zu können — läßt auch die Vollständigkeit nichts zu wünschen übrig. Nur die Verfasser sind nicht überall richtig angegeben, was jedoch für die Zukunft eher sich wird vermeiden lassen, da das vorgesetzte Ministerium auch für solche Angaben größere Bestimmtheit angeordnet hat.

Die Zöglinge der Ritterakademie in Lüneburg sollen jetzt wieder Degen tragen. Die „Augsb. Allg. Ztg." meint, das sei ein sprechendes Zeichen der Zeit.

Der „Freimüthige" sagt: Die drei Heroen der Musik, Spontini, Mendelssohn-Bartholdy, Meyerbeer, können zusammen ausrufen: Veni, vıli, vici! Spontini sagt; Veni, ick sein wieder da! Mendelssohn-Bartholdy spricht beim Schreiben: Vidi, ich habe die Sache mit angesehen, daß für mich in Berlin nichts zu machen ist. Meyerbeer behauptet den Platz und ruft Vici! ich bin Hahn im Korb!

Paris, 16. Januar. — Das Ballet der jungen Mädchen der Mad. Weiß aus Wien ist gestern Abend zum ersten Mal auf dem Theater der großen Oper erschienen, das Haus war überfüllt. Der Herzog von Nemours und alle Prinzen waren anwesend; der Erfolg der kleinen Tänzerinnen war ein solcher, wie man ihn seit Jahren in Paris und noch dazu im großen Operntheater nicht erlebt hat. Die Mädchen wurden nach jedem Tanze mehrere Mal gerufen und der Herzog von Nemours ließ der Mad. Weiß durch den königlichen Commissair, E. Monnais, seine besondere Zufriedenheit ausdrücken.

Preville, ein berühmter Schauspieler des Théatre Français, sagte einst mit treffender Wahrheit: Daß dem Publikum verboten wurde, zu pfeifen, ist ein wahrer Verderb für die Kunst. Ich selbst habe mich schon mehrmals dabei überrascht, daß ich mich durch den unverständigen Beifall der Menge zu Uebertreibung und andern Fehlern hinreißen ließ; hätte mich in solchen Augenblicken ein tüchtiger Kunstrichter durch ein oder zwei scharfe Pfiffe auf den rechten Weg gewiesen, ich würde jetzt viel besser sein, als ich es bei dem ungehinderten Beifall bin.

Paris. Der Oberst Jussuf, der jetzt hier ist, erzählt folgende Anekdote: Er ritt recognosciren mit einigen Leuten; plötzlich traf ihn eine Kugel an den Kopf, so daß er betäubt vom Pferde stürzte. Als er erwachte (denn er war nicht gefährlich verletzt), sah er, daß seine Leute einen Beduinen eingefangen hatten; es war der, welcher auf ihn geschossen hatte. Statt in Furcht zu sein, sah er Jussuf mit den wilden Augen eines Schakals an. Die Leute erwarteten, daß das Todesurtheil über den Araber gesprochen werden würde, doch Jussuf sagte zu ihm: „Hier ist ein schönes Pferd, ein Paar herrliche Pistolen und eine Börse mit 500 Fr. Das Alles schenke ich Dir, wenn Du in unsre Dienste treten und mit uns fechten willst." Der Araber staunte die Gaben an, nahm die Börse, steckte die Pistolen ein, schwang sich aufs Pferd und im Nu war er verschwunden. Die Soldaten riefen: „Ach Oberst, Ihr seid angeführt!" — „Wartet" sprach Jussuf. — Nach drei Tagen kehrte der Araber, begleitet von zweien seiner Brüder, zurück und meldete 300 Reiter an, die sämmtlich in französische Dienste treten wollten und seitdem die besten Kämpfer geworden sind.

Ein neulich in Dublin vorgekommener Fall beweist, daß die Räude der Pferde (auch Wurm genannt) sich dem Menschen mittheilen kann. Im dortigen Spital verstarb unter unbeschreiblichen Qualen ein Mann, der von dem Reste des Wassers, womit ein räudiges Pferd getränkt worden, getrunken hatte.

(Grausame Behandlung der italienischen Orgelknaben in London.) Ein unglücklicher fünfzehnjähriger italienischer Knabe ward, dem Tode nahe, auf der Straße gefunden und nach dem Arbeitshause von St. Gules gebracht, wo er starb. Eine gerichtliche Untersuchung ist über seinen Tod angestellt worden. Dieser arme Junge, so wie mehrere andere, waren im Dienste eines gewissen Rabiaotti, für dessen Rechnung sie von 9 Uhr Morgens bis 11 Uhr Abends, die Orgel spielend, in den Straßen umherzogen. Es ergab sich aus dem Verhör, daß die armen Knaben von ihrem Herrn fürchterlich mißhandelt wurden. Man hat jedoch an dem Körper keine äußerliche Verletzung entdeckt, und der Ausspruch der Jury lautete für natürlich erfolgten Tod. Dennoch hat sie die grausame Handelsweise Rabiaotti's scharf gerügt, der den armen Jungen dem Ungestüm des rauhen Wetters aussetzte, während er von einer heftigen Krankheit befallen war. Aus den eingezogenen Erkundigungen ergab sich, daß in der Hauptstadt, so wie in den vorzüglichsten Städten Englands 1000 italienische Orgelspieler existiren, denen das Publikum ein jährliches Almosen von 20,000 Pfd. St. reicht.

Schlesischer Nouvellen-Courier.

Tagesgeschichte.

△ **Breslau**, 23. Januar. — Gestern Abend 7 Uhr hat im Lokale der Stadtverordneten die erste sehr zahlreiche und auch von Frauen besuchte Versammlung derjenigen Katholiken stattgefunden, welche eine Reform der Kirche wünschen und beabsichtigen. Herr Johannes Ronge hielt einen Vortrag, worin er seine Ansichten entwickelte und sie der Beurtheilung der Anwesenden übergab. Die nächste Versammlung wird erst die eigentlich constituirende sein.

** **Breslau**, 21. Jan. — Die Künstler Gebrüder Hentschel beabsichtigen eine Medaille zu Ehren Lessings prägen zu lassen, welche auf der einen Seite dessen Brustbild, und auf der andern die schöne Stelle aus Nathan dem Weisen von den drei Ringen bildlich darstellen soll. Eine solche Medaille würde in mehrfacher Weise für unsere Zeit beziehungsreich sein.

** **Hirschberg**, 19. Januar. — Gestern Abend fand in einem besonderen Zimmer des Herrn Brauers und Rathsherrn Martin die erste Versammlung von Männern in Betreff eines zu bildenden Gewerbevereins statt. Es können 8—10 Jahre sein, daß bereits der erste Versuch gemacht ward, einen solchen Verein ins Leben zu rufen. Die Idee fand großen Anklang; aber nach zwei Versammlungen, die bloß der Konstituirung galten, hörte die Sache auf. Die Meinungen über die Ursachen zn diesem Sterben nach der Geburt sind getheilt, und es ist nicht meine Absicht, sie hier aufzuführen und zu prüfen; nur berichten will ich, was für die Zukunft geschehen ist. Hauptsächlich waren es zwei Ansichten, die in der Debatte hervortraten und um ihre Anerkennung kämpften. Die eine wollte, die Versammlung solle sich als „Gewerbeverein" mit Zugrundelegung der früher in den oben erwähnten Versammlungen entworfenen Statuten constituiren, die andere verlangte eine allgemeinere Basis und bekämpfte den Namen „Gewerbeverein" theils, weil gegenwärtig für einen solchen im wahren Sinne des Worts auf der einen Seite die lebendige Theilnahme, auf der andern die erforderlichen Mittel und Kräfte fehlten, theils weil sie durch jenen engen Zweck alle andern bildenden Elemente ausgeschlossen sah. Sie beanspruchte vielmehr, daß in ihren Zusammenkünften jeder Gedanke, der Lebenskraft in sich trägt, einen Boden zur Entwickelung finden müsse; und erklärte, daß die Mitglieder nicht wollten als Gewerbtreibende, sondern als Bürger und Menschen sich vereinen. Auf diesem Grunde würden auch die gewerblichen Interessen ihre beste Pflege finden, weil das Gewerbsleben in unsrer Stadt ohnehin Hauptsache sei; allein es würde daneben auch die allgemeine

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu № 20 der privilegirten Schlesischen Zeitung.

Freitag den 24. Januar 1845.

(Fortsetzung.)

Belehrung und Belebung für Alles, was unsere Zeit bewegt, was Entwickelung des Bürgersinnes und Bürgerthums, was Erörterungen über das Kommunalleben betrifft, nicht ausgeschlossen werden. Dadurch aber, daß gewerbliche Vorträge mit andern über Kommunal-Angelegenheiten, über Geographie, Geschichte, Erziehung 2c. abwechselten, würde Mannigfaltigkeit und Leben in die Versammlungen kommen; es würde, da viel Kräfte für den Zweck wirken würden, nie der Stoff ausgehen und dem Wenigen, welche einstweilen bei uns zu technischen Vorträgen sich verstehen werden, keine so große Last aufgebürdet werden. Die letztere Ansicht schien den meisten Anklang zu finden; man änderte daher den Namen „Gewerbeverein" in „Versammlung für gemeinnützige Zwecke" ab, wählte einen Vorstand oder Ordner, welcher die Aufgabe hat, die Gegenstände zu bestimmen, womit der Versammlungsabend ausgefüllt werden soll. Man sprach sich einstweilen gegen besondere Statuten, gegen Geldbeiträge, wie gegen gewisse Bevormundungen aus; es solle eine freie ungezwungene Versammlung sein, in der sich die nöthigen äußeren Formen aus sich selbst entwickelten, eine Ansicht, der auch Hr. Bürgermeister Hertrumpf beistimmte. Man wählte noch einen Secretär für Niederlegung kurzer Notizen über das Geschehene, sprach sich aber entschieden gegen alles Aktenwesen aus. Und in der That, an Akten fehlt es uns in Preußen nicht, es fehlt bloß noch das frische, warme Leben. Dieses kann jener entbehren, und jene können, wie Geschichte und Erfahrung beweisen, dies nicht erzeugen. Bei Gelegenheit der Allgemeinheit der Besprechungsgegenstände ward die Ansicht laut, nur Politik müssen ausgeschlossen bleiben. Sind damit politische Kannegießereien gemeint, so wollen wir dieselben, wie konfessionelle Zänkereien gern vermissen; aber ohne Politik und Sauerstoff können in unserer Zeit gebildete Leute nicht leben. Nur zwei Leichen können sich 5 Min., ohne Politik zu berühren, unterhalten; und wer weiß, ob es noch möglich ist, ohne daß „destruktive" Vorgänge ihre Discussion stören. In meinen Augen gehörten Besprechungen über Bürgerzustände, Gemeinde-, Schul- und Erziehungsangelegenheiten 2c. auch zur Politik. — Nachdem sich die Versammlung ihre freie Verfassung gegeben, nahm Hr. Apoth. Großmann, der sich um die Angelegenheit besonders verdient gemacht hat, das Wort, und gab die nöthigen Einleitungserläuterungen zu seinen folgenden „Besprechungen" über Chemie und deren gewerblichen Einfluß. Zum Schluß knüpften noch Einige aus der Gesellschaft angemessene Fragen an den durchaus faßlichen Vortrag. So viel Referent vernommen, waren die Anwesenden über die Ausfüllung dieses Abends vollständig zufrieden gestellt; man ging mit den besten Erwartungen auseinander und in der Ueberzeugung, daß jeder Sonnabend immer mehr fortbildungsstrebende Männer unsrer Stadt zu belehrenden Vorträgen, Besprechungen 2c. versammeln werde. Noch fehlt aber die rechte Theilnahme aus dem Gewerbsstande, die sich aber, sobald man weiß, daß sie nicht mit Kosten verknüpft und die Versammlung einen völlig ungezwungenen Charakter hat, finden wird. Wir wollen es hoffen; die nächste Versammlung wird zeigen, ob wir uns getäuscht.

---

* Von der obern Katzbach, 18. Januar. — Vor einiger Zeit ist, wie man sich erzählt, ein von einer Behörde ausgegangenes Schreiben unter den Lehrern umgelaufen, worin sie vor dem „Eisenbahnaktienschwindel" gewarnt werden; ich sage, nicht vor dem Schwindel überhaupt, sondern dem Eisenbahnaktienschwindel. Was wird man im Auslande von den finanziellen Zuständen unserer hiesigen Volksschullehrer denken, wenn man es erfährt, daß derartige Ansprachen an sie nöthig sind. Zwar lebte früher im Schönauer Kreise ein Lehrer, der im Stande gewesen wäre, an jener Geldpapierbewegung Theil zu nehmen: aber Ref. kann, wenn nicht auf seinen Amtseid, doch auf seinen deutschen National-Charakter, welcher bekanntlich in der Geschichte einen guten Klang hat, versichern, daß die dazu erforderlichen Geldmittel nicht aus pädagogischer Quelle geflossen waren. Mir ist keine kleine Zahl Lehrer in den Gebirgskreisen bekannt; aber daß sie mit ihren Geldkräften den Bau der Eisenbahn beförderten, oder an Börsenbewegungen Theil nähmen, ist mir nicht zu Ohren gekommen. Wenn ja einmal der Bau einer Eisenbahn mit den Geldmitteln der schlesischen Schullehrer als solchen unternommen wird, so wird sie dem Raume nach sehr kurz sein, aber der Zeit nach, die dazu erforderlich ist, gar lange dauern. Wenn nun auch der Eisenbahnaktienschwindel eine im Lehrerkörper sehr seltene Krankheitserscheinung sein mag, so will ich deshalb die Volksschullehrer keineswegs von jedem Schwindel frei sprechen. Bekanntlich hat derselbe verschiedene Ursachen, und ich kenne selbst Lehrer, die daran leiden. Er entsteht z. B. aus Hunger. Fast dieser Tage sprach ich einen Lehrer, der arg an Schwindel dieser Art litt. Seit Jahren war seine Einnahme, durch Sinken der Schülerzahl und durch andere Umstände veranlaßt, immer kleiner und umgekehrt die eigene Kinderzahl immer größer geworden: denn der Himmel segnet wunderbar, die Einen mit Geld, die Andern mit Kindern. Seit mehreren Wochen herrschten die Masern am Orte, viele Schüler fehlten und die wöchentliche Schulgeldeinnahme war ein paar Mal ungefähr 15 Sgr. gewesen. Nun denke man sich dazu neun Esser, macht mindestens gegen 200 Portionen. Wenn Jemand diese, nach Abzug anderer eben so nothwendiger Abgaben von 15 Sgr. oder auch 1 Rthlr. beschaffen soll, dann ist der Schwindel erklärlich. Bei Andern entsteht derselbe von geistigen Genüssen, ich meine nicht Lektüre, es wären denn alte Scharteken mit abgegriffenen Romanen aus dem vorigen Jahrhundert, — sondern flüssige; denn diese Art Schwindel herrscht besonders unter den Lehrern, welche außer dem Hirschberger Boten und dem Luth. Katechismus von unserer Literatur Nichts beanspruchen. Vor diesem geistigen Schwindel, den man auch den literarisch-bescheidenen nennen könnte, ist auch schon gewarnt worden. Bei Andern entsteht er wieder aus örtlichen Fehlern im Gehirn, welche man bei den vorangegangenen Prüfungen nicht entdeckt hat. Hierbei fällt mit ein, daß einzelne Seminare oder wenigstens Directoren derselben den Schwindel für Gesundheit und die scheinbare Kreisbewegung in der er herumdreht, für den wahren Fortschritt halten sollen. Geschmack und Ansicht sind verschieden. Bei einigen Lehrern entsteht der Schwindel aus Mangel an Bewegung; sie sitzen zu viel. Als sie aus dem Seminaee traten, setzten sie sich, und so sitzen sie noch heut nach 15, 20, 30 Jahren. Wer sollte da nicht schwindlich werden. Dazu kommt noch die schlechte Kost. Sie haben sich im Seminar für jedes Fach ein Heft niedergeschrieben, das genießen sie jahraus — jahrein. Und wenn sie nicht längst von diesem Sauerkohl krank geworden sind, so zeigt dies nur, daß sie einen guten Magen besitzen und daß sich dies wichtige Organ ihres pädagogischen Lebens zuletzt an Alles gewöhnt, die Vernunft ausgenommen, ein sublimes nichtsnutziges Ding, das nur die Abergläubischen und Ueberspannten für etwas Wesenhaftes halten. Es giebt noch viel Ursachen, aus denen der Schwindel entsteht; es ist aber unmöglich hier eine vollständige Abhandlung darüber zu liefern, was mehr in eine pädagogische oder medizinische Zeitung gehört. Aber bemerken will ich noch, daß ein sehr gefährlicher Schwindel der habituelle ist, zu dem schon in der Präparandenbildung der Grund gelegt wird, unter andern durch zu viel Kopfarbeiten, wozu bekanntlich das Notenschreiben gehört. Auch das Einsaugen gewisser Grundsätze gehört dazu. Wenn z. B. ein Präparand von seinem Bildner, der nichts als alte Schwarten von Büchern hat, hört „für mein Dorf und meine Schule komme ich aus damit", so kann daraus ein erblicher Schwindel entstehen. Da der Schwindel besonders auch aus großen geistigen Anstrengungen entspringt, so rathen wir schließlich von der Theilnahme an pädagogischen Lehrvereinen und Conferenzen wohlmeinend ab; namentlich befördert das Abfassen schriftlicher Arbeiten dies Uebel. Wer Sonnabends seine Kuh melkt und im alten Gleise fortschreitet, so jedoch, daß er den nächsten Sonnabend immer wieder auf dem alten Flecke ist, bleibt am Besten davor bewahrt.

Aus der Grafschaft Glatz, im Januar. — Nachdem im vorigen Jahre für die armen Weber und Spinner im schlesischen Gebirge verschiedenartige Vereine zusammengetreten waren, constituirte sich auch ein dergl. Verein in Mittelwalde für den Habelschwerdter Kreis. In Folge Aufrufs desselben bildeten sich wieder Hilfsvereine zu Habelschwerdt und Landeck, und da der letztere Verein eine zu große Ausdehnung erhalten, wird auf der Herrschaft Seitenberg noch ein Hilfsverein ins Leben treten. — Der Hauptzweck ist, den ärmsten Spinnern jeder Gemeinde Flachs und Werg zu bestimmten Lohnsätzen znm Verspinnen zu verabreichen, den ärmsten Webern jeder Gemeinde das auf diese Weise gewonnene Gespinnst für bestimmte Lohnsätze zum Verweben zu überweisen, und eben so durch zu ertheilende Prämien an Spinner und Weber auf Verbesserung beider Industriezweige hinzuwirken. Die Geldmittel erhält der Hauptverein theils von dem schlesischen Generalvereine zu Breslau, theils auch durch besondere Spenden, als von Ihrer königl. Hoheit der Frau Prinzessin Albrecht von Preußen, Ihrer Durchl. der Frau Fürstin von Liegnitz, dem Herrn Grafen v. Althann 2c. zum Theil aber auch durch Wohlthäter aus der Umgegend, welche sich zu jährl. Beiträgen verpflichteten. Durch diese verschiedenartigen Beiträge und Schenkungen, die sich über 4500 Rtlr. belaufen, ist es dem Vereine möglich geworden, bis jetzt die bedürftigen Spinner in Habelschwerdter Kreise angemessen zn beschäftigen, so daß sie wenigstens vor der größten Noth geschützt worden sind. Es wird denselben pro Stück Flächsengarn 6 Sgr., pro Stück Wergenes Garn 7 Sgr. Spinn-Lohn gezahlt. Diejenigen Spinner, welche fortwährend vorzugsweise schönes Garn liefern, erhalten pro Stück noch 1 Sgr. Prämie; auch werden neue ganz vortheilhafte Webestühle angekauft, welche den bedürftigsten Webern zum unentgeldlichen Gebrauch überlassen werden sollen. Die Aussicht der Spinner auf die ausgesetzten Prämien erregt einen ungemeinen Eifer und es gewährt eine wahre Freude, jetzige Garne, die den Vereinen eingeliefert werden, zu sehen. Es werden nur starke schwere für den Provinz-Verbrauch geeignete Garne gesponnen um eine leicht zu verwerthende Leinwand zu erzielen. Die Untersuchung gegen die renitenten Neu-Waltersdorfer Gärtner wird in Glatz durch eine eigene Commission des königl. Ober-Landes-Gerichts lebhaft fortgesetzt und muß für die Betheiligten ein schlimmes Resultat liefern. Ueber die Conradswaldauer ist das Urtheil bereits abgefaßt. Einer hat ein Jahr Zuchthaus-, einer ein Jahr Festungs- und zwei andere haben Gefängnißstrafe erhalten. (Intell. Bl.)

Die Censur der Schulprogamme betreffend.

Breslau, 22. Janr. — Dem Vernehmen nach sollen auch dieses Mal die jährlichen Schulprogramme der den Anstalten vorgesetzten Provinzialschulbehörde vor dem Druck zur Censur vorgelegt werden. Es entsteht die Frage, 1) ob dies gesetzlich sei, 2) ob die höhere Schulbehörde einzelnen Stellen oder den ganzen Programmen das Imprimatur verweigern dürfe, 3) ob das so erlangte Imprimatur für die Drucker genüge. Nach des Einsenders Ansicht müssen alle drei Fragen mit Nein beantwortet werden.

1) Hat Se. Majestät der König durch die letzten Censurbestimmungen alle und jede Censur den besonders dazu ernannten Bezirks- und Lokalcensoren, so wie den geistlichen Censoren übertragen und zugleich damit ausdrücklich jede andere, früher vorhandene Censurstelle aufgehoben. Das erlassene Censurgesetz ist ein allgemeines und kennt keine Ausnahmen. In diesem Sinne ist auch die nicht einmal unbedingt nöthige amtliche Verfügung erlassen, welche Director Zinnow in seinem vorigen Jahresberichte über die dorotheenstädtische höhere Stadtschule zu Berlin anführt, und welche also lautet:

„Vom 14. März (1844). Die frühere Bestimmung, daß das Manuscript der Programme vor dem Abdrucke der vorgesetzten Provinzialschulbehörde vorgelegt werden müsse, ist aufgehoben."

2) Da allein den im Staate zu Folge des Censurgesetzes und königlicher Cabinetsordre durch die Regierung angestellten Censoren — in diesem Falle namentlich dem Bezirkscensor — das Recht zusteht, das Imprimatur zu geben oder zu verweigern, so kann sonst Niemandem gestattet sein, das Imprimatur zu geben oder zu verweigern. Auch würde das Obercensurgericht gewiß keine Beschwerde gegen irgend einen andern Censor annehmen, als gegen einen gesetzlich bestimmten.

3) Der Drucker darf nur solche Manuscripte drucken, welche das Imprimatur eines legitimen Censors erhalten haben und verfällt der Strafe, wenn er diese Vorschrift nicht beobachtet. Man wende nicht ein, daß der Drucker geschützt sei, wenn nur ein höherer Regierungsbeamter das Imprimatur ertheilt habe. Erst vor Kurzem ist ein derartiger Fall vorgekommen, dessen Entscheidung noch schwebt. Ein Schulrector hatte sein Programm der k. Regierung zur Begutachtung vorgelegt und das Imprimatur erhalten. Der Drucker nahm darauf keinen Anstand, das Programm zu drucken. Nun fand es sich aber, daß der Schulrector mehrere amtliche Verhandlungen der städtischen Behörden in sein Programm aufgenommen hatte, welche von diesen nicht für den Druck bestimmt und bewilligt worden waren. Hätte das Manuscript dem legitimen Censor vorgelegen, so würde das Aergerniß vermieden worden sein, da dieser auf Grund der Censurgesetze den Druck der amtlichen Verhandlungen so lange suspendirt haben würde, bis der Rector die Erlaubniß der städtischen Behörde beigebracht hätte. Der Drucker, welcher ohne das gesetzliche Imprimatur jenes Programm druckte, dürfte sein Versehen kaum mit Unwissenheit entschuldigen können.

Nach der unmaßgeblichen Ansicht des Einsenders haben daher 1) die Schulrectoren nicht mehr nöthig, die Programme einzusenden; 2) die höheren Schulbehörden nicht mehr die Befugniß, denselben das Imprimatur zu ertheilen; 3) die Drucker die Verpflichtung, alle von keinem legitimen Censor mit dem Imprimatur versehene Schulprogramme zurückzuweisen.

Die Civil-Versorgungs-Scheine.

Unter den Mitteln, welche benutzt werden, den Eifer der Soldaten im Kampfe für König und Vaterland rege zu erhalten, selbst wenn die Gegenwart die herbsten Opfer verlangt, nehmen die Versprechungen dereinstiger lebenslänglicher Versorgung im Cividienst eine sehr bedeutende Stelle ein. Das Jahr 1845 ist angebrochen und in wenig Monaten zählen wir dreißig Jahre, seit der letzte große Kampf erlosch,

Diese Zeilen mögen erinnern an das, was vielleicht nicht hat in vollem Maße erfüllt werden können. Mögen diese Worte denen zu Herzen gehen, die da wissen, was versprochen wurde und denen, die da erfahren haben, was gehalten werden konnte. Die Zahl der Soldaten aller untern Grade, welche als eine Belohnung nach dem letzten Kriege die Anwartschaft auf einen Civildienst, Versorgung genannt, erhielten, war sehr beträchtlich. — Es ließ sich damals wahrscheinlich nicht übersehen, ob diese armen, verdienten Militairs auch alle nach Maßgabe der Wahrscheinlichkeit verheißenen Versorgungen würden erhalten können, oder ob auch die Eigenthümlichkeit der Civildienstpflichten immer erlaubte, den tapfern, verdienten Soldaten die Aemter zu übertragen, zu denen sie allgemeine Anwartschaft erhielten; allein es ist jedenfalls gewiß, daß die Zahl der Aemter zu den berechtigten Anwärtern in schreiendem Mißverhältniß sich befand. Eine Wahrnehmung hiervon konnte aber allerdings nicht zunächst von den Militairs der untern Grade ausgehen, denn diese glaubten sehr bald, daß man im Civil ihre Ansprüche verkenne und sie nicht versorgen wolle. Der Mißmuth, der sich dadurch erzeugte, war nicht gering und es mögen wohl auch hier wie überall einige Menschlichkeiten mit darunter gelaufen sein, allein im Allgemeinen war es rein unmöglich, die losgelassenen Ansprüche zu befriedigen. Eine Menge Civildienststellen gingen überdies mit dem Aufhören des alten Accisesystems ein und ein großer Theil der Chaussee-Zollerhebestellen wurden sogar — verpachtet! — Unter diesen Umständen konnten die zahlreichen Versorgungsberechtigten nur sehr kümmerlich bedacht werden und da unter ihnen sich sogar Viele befanden, die weder schreiben noch lesen konnten, so gab es für diese Unwissenden eigentlich gar keine Posten, da man die nothdürftige Kenntniß des Lesens und Schreibens doch glaubte wenigstens verlangen zu müssen. Am meisten wurden die Nachtwächterposten an Invalide vergeben, wo sie bequeme Zeit hatten, wenigstens des Nachts den alten Wachtdienst nach wie vor zu üben und über den Lohn ihrer Kriegsthaten nachzudenken. Wer die Vergütigung für diese Posten kennt, wird wahrscheinlich nicht vermuthen, daß die Dienste alter Soldaten übermäßig belohnt worden sind. Da im Staatsdienst zu wenig Civilstellen vorhanden waren, so mußten die Städte alle ihre untern Offizantenposten der Armee öffnen und auf diesem Wege wurden noch die meisten Invaliden untergebracht. Man sprach zwar Anfangs davon, daß, da der Staat die Chausseen verpachtet und dadurch gehindert wurde, eine große Anzahl Invaliden zu versorgen, die Magisträte eine ähnliche Prozedur vornehmen dürften, um sich der Pflicht zu entziehen, die Vaterlandsvertheidiger, wie ihnen geheißen worden war, zu versorgen, allein es scheint dies nur im ersten Unmuth über die herbe Anmuthung eine Drohung gewesen zu sein. Um diese auszuführen waren die Städte und deren Behörden zu mitleidig, zu patriotisch. Später mußte etwas geschehen, um die junge Armee mit guten Unteroffizieren zu versehen und da wurde, — es mußte so sein! — den durch 9 Jahre gedienten Unteroffizieren die Berechtigung zur Versorgung ebenfalls eingeräumt. Ob zwar nun ausgesprochen ward, daß diese neuen Militairanwärter mit den Kriegs-Invaliden abwechselnd versorgt werden sollten, so ist doch von dieser Rechtswohlthat für die alten Krieger aus dem Grunde bald abgegangen worden, weil deren herannahendes Alter sie weniger qualificirt erscheinen ließ, als die jungen, rüstigen Unteroffiziere, deren Glieder noch ganz gesund waren. Es stellten sich von diesen Friedensmilitair-Anwärtern aber bei Zeiten ebenfalls so viel Individuen ein, daß deren Militair-Dienstzeit auf zwölf Jahre erhöht werden mußte und wohl auch bald auf 15 bis 18 oder noch mehr Jahre ausgedehnt, oder deren Ansprüche sonst beseitigt werden dürften. Durch diese, wahrscheinlich ganz nothwendige Maaßregel sind die Campagnen-Invaliden, — jetzt dem Alter nach Fünfziger und Sechsziger, wohl auch Siebenziger, fast gänzlich beseitigt worden und ist von deren Anstellung im activen Civildienst nur noch — was eine recht rühmliche Ausnahme bildet — etwa bei den Gerichten die Rede. So sind nun die Kämpfer von 1813, 1814 und 1815 leider zum Theil ohne Belohnung geblieben, denn ein Civilversorgungsschein ohne Versorgung ist eine Invaliden-Wohlthat, die den Schmerz alter Wunden doppelt empfinden läßt. Sollte nun in der Jetztzeit, 30 Jahre nach dem Kriege, nicht endlich eine gerechte Vergeltung für alle die beginnen, welche bisher auf die Hoffnung verwiesen waren? Wenn den Staatsgläubigern, die ihre Papiere zum Theil zu niedrigen Preisen kauften, die vollen Zinsen ihrer Kapitale zu Theil wurden, sollten dann den alten Soldaten des Befreiungskampfes nicht ähnliche Rechte für ihr verlornes Capital, ihre Gesundheit, zu Gute kommen und sie Zinsen beziehen können? Geld für Blut, ist das etwa zu viel?! Der Landtag ist vor der Thür! Mögen die zahlreichen alten Militair's des Officierstandes aus der Zeit des Befreiungskrieges, welche, durch Vertrauen gewählt, als Stände-Mitglieder in der Provinzialhauptstadt erscheinen werden, sich ihrer bedrängten Kameraden annehmen und von deren Leiden sprechen. Gewiß, es bedarf bei unserm hochherzigen Könige nur eine Fürbitte und heilender Balsam wird in die klaffenden Wunden geträufelt. Nur dann, wenn dies geschieht, kann die heranwachsende Jugend ohne Erröthen von den Siegen hören, die bei Luckau, bei Groß-Beeren, an der Katzbach, bei Kulm, bei Dennewitz, bei Wartenburg und Leipzig das Vaterland frei machten, der Ehrentage vom Rheine bis zur Loire und in den Niederlanden nicht zu gedenken. Möchte der Nothruf alter Krieger, dem ich Worte leihe, nicht vergebens in die vielfach bewegte Zeit hineinklingen. Möchten im Gewirr neuer Forderungen nicht alte Ehrenschulden vergessen werden!

T. B.

Auflösung des Logogryphs in der gestr. Zeitung: Anker, Nanker, Wanker, Kanker, Kranker.

Berliner Börsen-Bericht
vom 21. Jannar.

Das zu Ende der vergangenen Woche an der Börse ziemlich prevalente Gerücht, als sei der Bau der ostpreußischen Eisenbahn über Landsberg definitiv beschlossen, hat dem Handel und der Spekulation in den Berlin-Stettiner Actien einen regen Impuls gegeben, und namhafte Coursschwankungen bei sehr beträchtlichen Umsätzen erzeugt. Schon war der Preis von $127\frac{1}{2}$ pCt. dafür zu erreichen, als die Meinung über die Glaubwürdigkeit dieses Gerüchtes zu schwanken begann, der Cours auf $124\frac{3}{4}$ pCt. zurückging und endlich heute mit $125\frac{1}{2}$ pCt. G. schloß. Auch in rheinischen Actien ist zu bis auf 93 pCt. gestiegenem Course viel gehandelt worden. Seit zwei Tagen indessen sind sie mit 92 pCt. angetragen. Berlin-Potsdamer Actien waren fortdauernd zu $195\frac{1}{2}$ à 196 pCt. gefragt. Magdeburg-Leipziger sind mit 184 pCt., ex dividend pro 1844, angeboten. Berlin-Anhalt sind bei geringem Geschäft zu $151\frac{3}{4}$ bis 152 pCt. beliebt. Für Berlin-Frankfurt a. O. ist zu 159 pCt., ex dividend, Frage. Oberschlesische Litt. A. sind zu $120\frac{1}{2}$ pCt. zu lassen, und Litt. B. mit 110 pCt. zu haben. Magdeburg-Halberstädter zu 111 pCt. und Breslau-Freiburger zu 112 pCt. waren angetragen, doch ist nur wenig darin umgesetzt worden. Düsseldorf-Elberfelder waren zu 98 pCt. sehr gefragt. In Quittungsbogen ist in den jüngsten Tagen weniger gehandelt worden, als sonst. Wir notiren die heutigen Course: Für Köln-Minden 106 pCt., für Niederschlesisch-Märkische $108\frac{3}{4}$, für Berlin-Hamburger $113\frac{1}{2}$ pCt. und für Halle-Thüringer $107\frac{1}{2}$ pCt. Brief.

Actien-Course.

Breslau, vom 23. Januar.

Der Verkehr in Eisenbahnactien war ziemlich umfangreich; die Börse war fest.

Oberschles. Lit. A. 4% p. C. 120 Gld. Prior. $103\frac{1}{2}$ Br.
Oberschl. Lit. B. 4% p. C. $109\frac{1}{2}$ Gld.
Breslau-Schweidnitz-Freiburger 4% p. C. abgest. 113 Gld.
dito dito dito Priorit. 102 Br.
Rheinische 5% p. C. 92 Gld.
Ost-Rheinische (Köln-Mind.) Zus.-Sch. $105\frac{11}{12}$ u. 106 bez.
Niederschles.-Märk. Zus.-Sch. p. C. $108\frac{5}{8}$ etw. bez.
dito Zweigb. (Glog.-Sag.) Zus.-Sch. p. C. 96 Br.
Sächs.-Schles. (Dresd.-Gorl.) Zus.-Sch. p. C. $108\frac{7}{8}$ bez. Ende $\frac{1}{2}$ Br.
Neisse-Brieg Zus.-Sch. p. C. 97 Br.
Krakau-Oberschles. Zus.-Sch. p. C. $103\frac{2}{3}$ u. $\frac{3}{4}$ bez.
Wilhelmsbahn (Kosel-Oderberg) Zus.-Sch. p. C. $104\frac{1}{4}$ Gld.
Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. 114 bez. u. Gld.
Friedrich-Wilhelms-Nordbahn $98\frac{1}{8}$ u. $97\frac{11}{12}$ bez.

Entbindungs-Anzeige.

Die glückliche Entbindung meiner Frau Henriette, geb. Dehmel, von einem gesunden Mädchen, beehre ich mich hierdurch, statt jeder besondern Meldung, gehorsamst anzuzeigen.

Liegnitz den 20. Januar 1845.

Julius v. Salisch,
Premier-Lieutenant im 6ten Inf.-Regmt.

Todes-Anzeige.

Das heute Nacht nach halbjährigen großen Leiden erfolgte sanfte Dahinscheiden seiner theuern Gattin Melinde, geb. Freiin von Buddenbrock, beehrt sich den entfernten Verwandten und Freunden hierdurch ganz ergebenst anzuzeigen:

Baron v. Obernitz,
K. Pr. Oberstlieutenant a. D.
Königsberg in Pr. den 15. Jannar 1845.

Todes-Anzeige.

Heute Morgen $5\frac{1}{2}$ Uhr starb unser lieber kleiner Max an Krämpfen. Dies Verwandten und Freunden zur ergebensten Anzeige.

Glatz den 21. Januar 1845.

Der Garnison-Stabs-Arzt
Brauner und Frau.

Theater-Repertoire.

Freitag den 24sten, zum Benefiz für Hrn. Hegel, zum erstenmale: „Hans Jürge," oder „Knecht, Diener, Herr." Drama in 3 Abtheilungen von Carl v. Holtei.

Personen: Der Reichsbaron, Gutsherr, Hr. Pollert; Karl, Jäger, Hr. Linden; Vater Born, ein Pächter, Hr. Wohlbrück; Marthe, dessen Frau; Mad. Clausius; Anna, beider Töchter, Dem. Wilhelmi; Hansjürge, ein Knecht, Hr. Hegel; Johann v. Wiesenthal, Hr. Stotz; Lisette, dessen Gemahlin, Mad. Meyer; Aennchen, ihre Tochter, Mad. Wohlbrück; Felix Deschamps, ein fremder Offizier, Hr. Guinand; Reinhold, Schullehrer in Wiesenthal, Hr. Müller; Suschen, eine Magd, Mad. Wiedermann; ein Unteroffizier, Hr. Henning; zwei Soldaten, Hr. Gregor, Herr Ulbrich.

Sonnabend den 25sten: „Der Pariser Taugenichts." Lustspiel in 4 Akten von Dr. Karl Töpfer. „Ein Herr und eine Dame." Lustspiel in 1 Akt von Carl Blum. „Louis" und „eine Dame", Mad. Hegel vom Hoftheater in Detmold, als vierte Gastrolle.

Philharmonische Gesellschaft.

Freitag den 24. Januar 1845 Concert im König von Ungarn.

Vorläufige Anzeige.

Unterzeichneter beehrt sich, seine am Freitag den 31. d. Mts. im **Musiksaale** der **Universität** zu veranstaltende

Instrumental- u. Vocal-Soiree

unter freundlichster Mitwirkung der bedeutendsten Kräfte im Gesange, wie der Steyermärkschen Musikgesellschaft, hiermit ergebenst anzuzeigen.

Das auserlesene Programm soll der Subscriptions-Liste beigefügt sein; auf welchem Wege der Preis à Billet 20 Sgr. ist. An der Kasse à Billet 1 Thlr.

Anfang 7 Uhr, Ende nach 9 Uhr.

W. Hösel, Oboist.

Montag den 27. d. M.
Großer Maskenball im Tempelgarten.



Mittwoch d. 29sten Januar ist die Sammlung von singenden Kolibri's und selbstspielenden Instrumenten im blauen Hirsch unwiderruflich zum allerletzten Male in Breslau ausgestellt. Eine Vorstellung ist Punkt 6 und eine um 8 Uhr.

v. Vliet und Zalm aus Amsterdam.

Öffentliche Vorladung.

Alle Diejenigen, welche an folgende, angeblich von den nachbenannten Inhabern verloren gegangene Sparkassenbücher:

a) No. 14684, ursprünglich über 6 Rtlr., für Franz Bergel ausgestellt, jetzt auf 7 Rtlr. 5 Sgr. 2 Pf. lautend;
b) No. 5746 Litt. B., ursprünglich über 25 Rthlr. und 15 Sgr. für die Pauline Schwenson ausgestellt, jetzt auf 40 Rtl. 27 Sgr. lautend;
c) No. 19443, ursprünglich über 30 Rthlr. für Wilhelmine Bartsch ausgestellt, jetzt noch auf 11 Rtlr. 20 Sgr. 5 Pf. lautend,

irgend ein Anrecht zu haben meinen, werden aufgefordert, sich bei uns und zwar spätestens in dem auf

den 20, Februar 1845, Vorm. 11 Uhr,

vor dem Herrn Stadt-Gerichts-Assessor Dehmel in unserem Partheienzimmer angesetzten Termine mit ihren Ansprüchen zu melden und dieselben gehörig nachzuweisen, widrigenfalls diese Sparkassenbücher für erloschen erklärt und den Verlierern neue an deren Stelle werden ausgefertigt werden.

Breslau den 7. Januar 1845.

Königl. Stadtgericht. II. Abtheilung.

Holz-Verkauf.

Es sollen den 29ten d. Mts., Vormittags um 11 Uhr, auf der Oder-Ablage zu Jeltsch $1012\frac{1}{2}$ Klaftern trocknes Fichten-Leibholz in Loosen von 20—40 Klaftern im Wege der Licitation verkauft werden.

Die Verkaufs-Bedingungen liegen bei dem Spediteur Brünner daselbst zur Einsicht bereit. Breslau den 17. Januar 1845.

Die städtische Holzhof-Verwaltungs-Deputation.

Edictal-Citation.

Von dem unterzeichneten Fürstenthums-Gericht wird der Woitek Olszynka alias Kendziora, welcher im Jahre 1785 den 21. April zu Althammer, Pleßer Kreises in Oberschlesien, geboren, seit vielen Jahren aus den Preußischen Staaten geschieden, seinen Wohnsitz in oder bei Freistadt in Mähren genommen haben soll, und seit langen Jahren keine Nachricht von sich gegeben hat, hierdurch vorgeladen, sich persönlich oder schriftlich, spätens in dem auf den

10. Juli 1845 Vormittags 10 Uhr

vor dem Herrn Fürstenthums-Gerichts-Rath Gründel hierselbst anberaumten Termine zu melden, die Identität seiner Person nachzuweisen, widrigenfalls er für todt erklärt und sein zurückgelassenes Vermögen dem Kgl. Fiskus ausgeantwortet werden wird.

Gleichzeitig werden die unbekannten Erben und Erbnehmer des Woiteck Olczynka zu diesem Termine mit der Aufforderung vorgeladen, in demselben ihr Erbrecht nachzuweisen, widrigenfalls der Nachlaß dem Fiscus zugesprochen werden wird.

Pleß den 20. August 1844

Herzogl. Anhalt-Köthensches Fürstenthums-Gericht.

Bekanntmachung.

Der Bauergutsbesitzer Andreas Slaby zu Brinnitze beabsichtiget auf dem, zwischen Brinnitze und Lugnian belegenen Berge eine holländische Windmühle zum Vermahlen von Getreide zu erbauen. In Gemäßheit des §. 6 des Ediktes vom 28. October 1810 bringe ich dieses Vorhaben hierdurch zur allgemeinen Kenntniß und fordere alle diejenigen, welche ein Widerspruchsrecht gegen diese Anlage zu haben vermeinen, auf, sich binnen acht Wochen präklusivischer Frist von heut gerechnet, ihre Einwendungen bei mir anzubringen, widrigenfalls auf spätere Reklamationen nicht gerücksichtiget, sondern die Ertheilung der Concession für den rc. Slaby bei der Königl. Regierung beantragt werden wird.

Oppeln den 10ten Januar 1845.

Der Königliche Landrath.
Hoffmann.

Nutzholz-Verkauf,

Den 3. Februar c., Vormittags 9 Uhr, wird unsere Forst-Deputation circa 40 Haufen junge Eichen, welche sich zu Schirrholz eignen, im Wege der Licitation verkaufen. Für jeden erstandenen Holzhaufen zahlt der Käufer, 1 Rtl. Angeld, und ist für diese der Sammelplatz beim Cafetier Herrn Duft an der Oderbrücke.

Ohlau den 22. Januar 1845.

Der Magistrat.

Nothwendiger Verkauf.

Die den Carl Neumann'schen Erben gehörige, sub No. 36 zu Sonnenberg an der Neisse belegene zweigängige, unterschlächtige Mühle, so wie die im Dorfe belegene eingängige, oberschlächtige Wassermühle nebst Zubehör, zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, auf 7553 Rthlr. 20 Sgr. geschätzt, soll in termino

28. Februar 1845 Nachm. 2 Uhr

an ordentlicher Gerichtsstelle zu Sonnenberg subhastirt werden.

Alle unbekannten Real-Prätendenten werden aufgefordert, sich zur Vermeidung der Präclusion, spätestens in diesem Termine zu melden.

Grottkau den 24. Juni 1844.

Gerichts-Amt Sonnenberg.
Schwenzner, Ob.-Ld.-Ger.-Referendarius, i. V. des Justitiarius.

Verpachtung.

Zwei Windmühlen, sowie eine Roß-Tretmühle, letztere mit 4—6 Pferde im Gange, welche, nahe an der Stadt gelegen, seit der Zeit ihres Bestehens einen reichlichen Gewinn abgeworfen haben, sind wegen Kränklichkeit des Besitzers, einzeln oder im Ganzen, unter vortheilhaften Bedingungen zu verpachten durch

Joachim Schweitzer, Roßmarkt No. 14.

Der unterm 16ten d. M. angekündigte Verkauf von Schnittwaaren wird vorläufig den 24sten hujus noch nicht stattfinden.

Ujest den 21. Januar 1845.

Hanke, Aktuar.

Bekanntmachung.

Das den Rittergutsbesitzer Schubertschen Erben gehörige, im Fürstenthum Liegnitz und dessen ersten Kreise zu Erbrecht gelegene Rittergut Ober- und Nieder-Royn, aus zwei im vorzüglichsten Bauzustande befindlichen Vorwerken und einem noch nicht ausgebauten Schlosse bestehend, zu welchem an Aeckern, Hofraum, Gärten, Wiesen, Teichen, Gräserei, Hutung, bewässerten Gräben, Sandgruben und Forst eine Fläche von 1563 Morgen 120 □R. gehört, soll im Wege der Theilung an den Meist- und Bestbietenden verkauft werden. Zur Abgabe der Gebote habe ich, als mit diesem Geschäft beauftragt, einen Termin auf

den 3ten März d. J. Vormitt. 10 Uhr

in meinem Geschäftszimmer (Frauen-Straße No. 522) anberaumt, zu welchem ich Kauflustige mit dem Bemerken einlade, daß die näheren Kaufsbedingungen in meiner Kanzellei bei dem Herrn Lieutenant Schubert auf Ober-Kunitz und dem Wirthschafts-Amte zu Royn eingesehen werden können.

Liegnitz den 21. Januar 1845.

Hasse, Königl. Justiz-Rath.

Güter-Verkauf.

1) Ein, 7 Meilen von hier gelegenes Rittergut, von circa 900 Morgen Acker, 100 Morgen Wiesen, 400 Morg. gut bestandenen Forst und vollständigem Inventario, mit einem schönen, massiven Schloß, ist unter annehmbaren Bedingungen zu verkaufen. Ferner ist

2) ein Freischolzen-Gut von 740 Magdeb. Morgen Areal, in der Nähe bedeutender Kreisstädte, die dem Absatz der Produkte besonders günstig sind, mit 20,000 Rthl. zu verkaufen

durch das Anfrage- und Adreß-Bureau im alten Rathhause.

Bekanntmachung.

Der auf hiesigem Ringe befindliche Gasthof genannt „zur goldenen Krone", soll vom 1sten April c. ab, anderweitig verpachtet werden. Hierzu ist ein Licitations-Termin auf den 14. Februar c. Vormittag 10 Uhr im hiesigen Amtslokal angesetzt, wozu kautionsfähige Pachtlustige hiermit eingeladen werden.

Die Bedingungen sind in hiesiger Registratur einzusehen.

Goschütz den 12. Januar 1845.

Freistandesherrliches Dominium.

Wer ein kleines Dominium oder Freigut gegen ein Rittergut zu vertauschen wünscht, erhält die Adresse in der Expedition dieser Zeitung.

Donnerstags den 30. Januar c. soll in dem Walde des Dominii Kl.-Merzdorf, Schweidnitzer Kreises, eine Viertelmeile von dem Bahnhofe zu Ingramsdorf entfernt, eine Quantität Eichen, Rüstern und Erlen, mit Vorbehalt des freien Zuschlages an den Meistbietenden versteigert werden. Die eine Hälfte des Preises wird nebst dem Stammgelde sofort, die andre Hälfte aber bei der Abführung des Holzes entrichtet. Die übrigen Bedingungen sind bei dem Wirthschafts-Amte von Klein-Merzdorf einzusehen.

Anzeige.

50 Schock Teichrohr vorzüglicher Qualität liegen bei dem unterzeichmeten Wirthschafts-Amte zum Verkaufe vorräthig.

Grabowka bei Ratibor den 20sten Januar 1845.

Das Wirthschafts-Amt.

Equipagen-Verkauf.

Eine Equipage, bestehend aus einem ganz modernen, eleganten, offenen Wagen, einem Paar brauchbaren, gut eingefahrenen, achtjährigen Pferden (welche beide einspännig zu fahren gehen) und neuen russischen Geschirren mit Neusilber-Beschlag, steht Katharinenstraße Nr. 19 zum Verkauf und täglich von 8 Uhr früh bis Mittag zur Ansicht. Das Nähere daselbst, 3 Treppen hoch.

Für Steindruckerei-Besitzer.

Eine Wellen-, Liniir-, Kreis- u. Strahlen-Maschine, nebst Vorrichtung zu Rosetten 2c., Relief-Apparate sammt allem sonstigen Zubehör, Modells 2c. sind mit bedeutendem Verluste für den festen Preis von 300 Rthlr. zu verkaufen, jedoch nur im Ganzen, im lithographischen Institut von

Joachim, Nikolaistraße No. 4.

Breslau.

Gänzlicher Ausverkauf

von Wolle, Seide, Näh- und Strickbaumwolle, Seiden- und Leinenband, Blonden, Spitzen, gestickten Kragen, Schnuren, Hanf und andern Zwirnen, Wachs- und Gicht-Taffenten: Kupferschmiedestraße Nro. 41, in Stadt Warschau.

☞ Repositorien, Ladentisch und sonstiges Zubehör für ein Specereigeschäft weist zum Verkauf nach

C. Hennig, Ring No. 48.

Ein am hiesigen Platze gelegenes, lebhaftes Spezerei-Geschäft ist veränderungshalber bald oder zu Termin Ostern c. käuflich an einen zahlungsfähigen Mann zu überlassen. Das Nähere beim Hrn. Commissionair Berger, Bischofsstraße Nr. 7.

In Kommission bei **Wilhelm Gottlieb Korn** ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen (in Brieg bei J. F. Ziegler, in Sorau und Bunzlau bei F. A. Julien) zu haben:

Dr. J. J. Ritter,

Dom-Capitular und Präses der zweiten Instanz des fürstbischöflichen Consistorii zu Breslau,

und die

Römisch-katholische

Reliquien-Verehrung.

Zwei Aufsätze

von

Dr. Ottomar Behnsch.

„Die Wahrheit wird euch frei machen."
Ev. Johan. Cap. 8, V. 32.

Preis 2½ Sgr.

Höchst interessant!

Bei **Wilh. Gottl. Korn in Breslau** ist so eben wieder angekommen:

Rechtfertigung

von

Johannes Ronge.

Geheftet 7½ Sgr.

Bei **Wilh. Gottl. Korn in Breslau** ist wieder vorräthig:

Offenes Glaubensbekenntniß

der christlich-apostolisch-katholischen Gemeinde

zu Schneidemühl

in ihren Unterscheidungslehren von der römisch-katholischen Kirche, das heißt der **Hierarchie.**

Beigefügt ist die Eingabe der Gemeinde an die Königl. Preuß. Regierung in Bromberg.

Erlös zum Besten der Gemeinde.

Geheftetet 3¾ Sgr.

Heil. Rock-Album.

Ein Zusammenstellung der wichtigsten Aktenstücke, Briefe, Adressen, Berichte und Zeitungsartikel über die Ausstellung des heiligen Rockes zu Trier.

Broschirt 7½ Sgr.

Bei O. Wigand in Leipzig ist so eben erschienen und bei **Wilh. Gottl. Korn in Breslau** zu haben:

Preußens Wunsch.

Ein Neujahrsgruß

von

Ferdinand Fischer,

Justiz-Commissarius.

Motto: „Ich will versöhnen, nicht verletzen."

Geheftet 5 Sgr.

Bei **J. Urb. Kern** (Junkernstraße Nr. 7) ist zu haben:

Rechtfertigung

von

Johannes Ronge.

Geheftet. 8. Preis 7½ Sgr.

Offnes Glaubensbekenntniß

der astpostolisch-katholischen Gemeinde zu Schneidemühl in ihren Unterscheidungslehren 2c. 2c.

Erlös zum Besten der Gemeinde.

geh. 8. 3¾ Sgr.

Ich erlaube mir mein der No. 19 der Schlesischen Zeitung für auswärtige Leser beigelegtes Saamen-Preis-Verzeichniß der gütigen Beachtung des geehrten Publikums zu empfehlen.

Breslau, im Jannar 1845.

Julius Monhaupt,
Albrechtsstraße No. 45.

Unser Cattun-Lager

befindet sich gegenwärtig im Börsengebände, Eingang am Roßmarkt.

Breslau, im Januar 1845.

Milde & Comp.

Schönste, große, Messinaer Äpfelsinen,

Echte Neapolitaner Macarony, Parmesan-Käse und Pommersche Gänsebrüste empfing und empfiehlt

die italien. Frucht- und Delicatessen-Handlung Matth. Erker,

am Ringe No. 40 (grüne Röhrseite).

Mittwoch-Kränzchen

im Hentschelschen (früher Hartmannschen) Lokale:

Maskirter und unmaskirter Ball

am 29. Januar.

Eröffnung des Balles 8 Uhr. Ende 4 Uhr.

Der Vorstand.

P. S. Die Billets sind bis zum 28sten beim Kaufmann Müller (Gartenstraße No. 23) in Empfang zu nehmen.

Zur Bequemlichkeit der resp. Theilnehmer wird Herr Schneidermeister Henkel am Ball-Abend im Vereins-Locale eine Garderobe von Character-Masken und Dominos aufstellen.

Die bis **1sten Februar c.** zu leistende Einzahlung auf

Friedrich-Wilh.-Nordbahn-Actien

von **5 pCt.** besorgt gegen **billige Provision**

Adolph Goldschmidt,

Ring No. 32.

Da ich nicht mehr in Bulchau bei Ohlau wohnhaft bin, so bitte ich ergebenst, Briefe an mich an meinen jetzigen Wohnort, Frauenwaldau per Festenberg, zu adressiren.

Santer, Hauptmann a. D. und Rittergutsbesitzer.

Ich warnige hiermit Jedermann, ohne meine Zustimmung auf meinen Namen etwas zu borgen, indem ich für keinen Verlust hafte.

Breslau den 20. Januar 1845.

Karl Stritzky.

Das Lokal des **Lehr- und Lesevereins** ist gegenwärtig im Gasthofe zum „Storch" auf der Wallstraße, zwei Treppen hoch, Zimmer No. 10, und ist dasselbe vom 24sten an wieder den Mitgliedern des Vereins geöffnet.

Bekanntmachung.

Allen meinen verehrten Kunden mache ich hiermit ergebenst bekannt, daß ich das seit 14 Jahren geführte **Fleisch- und Wurstwaaren-Geschäft** abermals erneuert, unterm heutigen Dato eröffnet habe.

Mein Gewölde und Fabrik befindet sich auf der **Ohlauer Straße No. 53 an der Königsecke.**

Bitte daher, auf obiges Bezug nehmend, um das mir seit dieser Zeit geschenkte Wohlwollen und geneigtester Abnahme.

Breslau den 17. Januar 1845.

Wedekind, Wurst-Fabrikant.

Bekanntmachung.

Unterzeichneter empfiehlt sich hierdurch zur vorzüglichen und tüchtigen Reparatur von Seifensieder-, Brau-, Farbe- und allen andern Arten von Kesseln, ohne daß dieselben vom Ort entfernt und aus dem Mauerwerk gerissen werden dürfen.

Heyer, Schlossermeister in Freiburg.

Goldne und silberne Denk-Münzen zur Confirmation und Taufe,

Ballschmuck ganz neuer Art,

wie Diademe, Ketten, Armspangen, Haarnadeln, Medaillons, Broches 2c. empfehlen zu äußerst billigen Preisen

Hübner & Sohn, Ring 35, 1 Treppe.

Auch kaufen wir alte silberne und goldne Medaillen und Münzen.

Reusche Straße No. 24 ist

Acten-Makulatur,

ganz ohne Einschub, der Ctr. zu 5 Rtl. zu verkaufen.

Platinaschwämme,

für deren Güte garantirt wird, sind à Dutz. 1 Rtl. zu haben: Carlsstraße No. 16, 3. Etage.

Frische, starke Hasen, gut gespickt 9 Sgr.,

verkaufe ich fortwährend, sowie auch Rehwild und böhmische Fasanen zu den billigsten Preisen.

R. Koch, Buttermarktseite Nr. 5, im Keller, Eingang der Leinwandreißer, links.

Hopfen in allen Gattungen empfiehlt die Niederlage Carlsstraße No. 32 in Breslau.

Elbinger gefrorne Zanten sind wiederum billigst zu bekommen Carlsstraße No. 46.

Elbinger Neunaugen, marinirten Lachs, geräucherten Lachs, Gänsebrüste

und

Sardines à l'huile

empfiehlt von empfangenen neuen Zufuhren

C. J. Bourgarde,

Ohlauer Straße Nr. 15.

Frische Hasen,

gut gespickt à 9 Sgr., offerirt

Seeliger sen.,
Neumarkt- und Kupferschmiedestraßen-Ecke.



Bekanntmachung.

Die im Weihnachtstermin 1844 fällig gewordenen Zinsen, sowohl der 4 als auch 3½ procentigen Großherzoglich-Posenschen Pfandbriefe werden gegen Einlieferung der betreffenden Coupons und deren Specificationen vom 1. bis 16. Febr. d. J. die Sonntage ausgenommen, in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr in Berlin durch den unterzeichneten Agenten in seiner Wohnung (wo auch vom 20. d. M. ab die Schemata zu den Coupon-Specificationen unentgeltlich zu haben sind) und in Breslau durch den Herrn **Commerzien-Rath J. F. Kracker** ausgezahlt.

Nach dem 16. Febr. wird die Zinsen-Zahlung geschlossen, und können die nicht erhobenen Zinsen erst im Johannitermin 1845 gezahlt werden.

Berlin, den 13 Januar 1845.

F. Martin Magnus,
Behrenstr. No. 46.

In Bezug auf obige Bekanntmachung erkläre ich mich bereit, die fälligen Coupons zu den 4 und 3½ procentigen Großherzoglich-Posenschen Pfandbriefen vom 1. bis 16. Febr. d. J., die Sonntage ausgenommen, in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr einzulösen. — Die Schemata zu den Coupon-Specificationen sind unentgeltlich bei mir zu haben.

Breslau, den 17. Januar 1845.

Joh. Ferd. Kracker,
Ring No. 5.

Angekommene Fremde.

In der gold. Gans: Hr. Graf von Schweinitz, von Berghoff; Hr. Graf v. Reichenbach, von Pilsen; Hr. v. Lieres, von Stephanshayn; Hr. v. Zakrzewski, von Tursk; Hr. v. Zambrzycki, aus Polen; Hr. Bandelow, Gutsbes., von Dobrzyce; Hr. v. Koschembahr, Rittmeister, von Strehlen; Frau von Rehdiger, von Striese; Hr. v. Brzozowski, von Warschau; Hr. Borchard, Wegebaumeister, von Charlottenbrunn; Hr. Seebohm, Hr. Berendt, Kaufleute, von Hamburg; Herr Mengerßen, Kaufm., von Leipzig. — Im blauen Hirsch: Hr. v. Fehrentheil, von Michelsdorf; Hr. Fellbaum, Gutsbesitzer, von Zalppau; Hr. Schweitzer, Gutsbesitzer, von Rohrau; Hr. Meier, Kaufm., von Berlin; Hr. Einbild, Kaufm., von Krakau; Herr Greulich, Oekonom, von Märzdorf. — Im weißen Adler: Hr. Graf v. Reichenbach, von Brustawe; Frau v. Frankenberg, von Wartenberg; Frau v. Willamowitz, von Poln.-Hummer; Hr. Frauendorff, Maschinenbauer, Hr. Schmock, Kupferschmidt, Hr. Heckmanick, Technicker, sämmtl. von Berlin; Hr. Lessig, Baumeister, Hr. Belsher, Lieutenant, beide von Beuthen a. O.; Hr. Breslauer, Kaufmann, von Beuthen. — In den 3 Bergen: Hr. Enger, Gutsbes., von Kroitsch; Hr. Kügler, Gutsbes., von Schlottnig; Herr Ferand, Wirthschafts-Inspektor, von Tribelwitz; Hr. Hilliges, Justiz-Kommissarius, von Neumarkt; Hr. Jakobsen, Partikulier, von Stettin; Hr. Schlegelmihl, Kaufmann, von Leipzig; Hr. Wolly, Kaufm., von Pulsnitz; Hr. Guttmacher, Kaufm., von Magdeburg; Hr. Bayer, Kaufm., von Erfurt; Hr. Zöller, Kaufm., von Triest; Hr. Mattis, Gasthofbesitzer, von Schweidnitz. — Im gold. Zepter: Hr. Brettschneider, Gutsbesitzer, von Wilschkowitz; Hr. Szeliski, von Przedborowo; Hr. Hoffmann, Hr. v. Kalbacher, Lieutenants, beide von Neisse. — Im Hôtel de Silésie: Hr. Baron v. Seherr-Thoß, aus Oberschlesien; Hr. Urban, Gutsbesitzer, von Benkwitz. — Im weißen Roß: Hr. Lehmann, Schichtmeister, von Maltsch; Hr. Geißler, Kaufm., von Crossen; Hr. Lauterbach, Kaufm., von Neumarkt.

Wechsel-, Geld- u. Effecten-Course.
Breslau, den 23. Januar 1845

Wechsel-Course.		Briefe.	Geld.
Amsterdam in Cour.	2 Mon.	—	139⅛
Hamburg in Banco	à Vista	—	150¼
Dito	2 Mon.	—	149⅓
London für 1 Pf. St.	3 Mon.	—	6.24½
Wien	2 Mon.	—	103⅓
Berlin	à Vista	100⅙	99⅚
Dito	2 Mon.	—	99 1/12

Geld-Course.	Briefe.	Geld.
Kaiserl. Ducaten	96	—
Friedrichsd'or	113⅓	113⅙
Louisd'or	111½	—
Polnisch Courant	—	—
Polnisch Papier-Geld	96 1/12	—
Wiener Banco-Noten à 150 Fl.	104⅔	—

Effecten-Course.	Zinsf.	Briefe.	Geld.
Staats-Schuldscheine	3½	100 1/12	—
Seeh.-Pr.-Scheine à 50 R.	—	94⅓	—
Breslauer Stadt-Obligat.	3½	100	—
Dito Gerechtigk. dito	4½	92	—
Grossherz. Pos. Pfandbr.	4	104	—
dito dito dito	3½	98	—
Schles. Pfandbr. v. 1000 R.	3½	100	—
dito dito 500 R.	3½	100	—
dito Litt. B. dito 1000 R.	4	103¾	—
dito dito 500 R.	4	103¾	—
dito dito	3½	99¼	—
Disconto	—	4½	—

Universitäts-Sternwarte.

1845. 21. Januar.	Barometer. Z. L.	Thermometer. inneres.	Thermometer. äußeres.	Thermometer. feuchtes niedriger.	Wind. Richtung.	Wind. St.	Luftkreis.
Morgens 6 Uhr.	27″ 4,40	+ 2,1	+ 0,8	0,2	NO	15	überwölkt
" 9 "	5,76	+ 2,1	+ 0,7	0,6	NNO	5	—
Mittags 12 "	6,86	2,4	+ 0,6	0,6	NO	10	—
Nachm. 3 "	7,62	+ 3,4	+ 0,3	0,4	NO	11	—
Abends 9 "	9,40	+ 2,3	+ 0,2	0,6	N	12	—

Temperatur-Minimum + 0,2 Maximum + 0,8 der Oder 0,0

22. Januar.	Barometer.	inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.	Richtung.	St.	Luftkreis.
Morgens 6 Uhr.	27″ 11,04	+ 2,0	— 1,0	0,2	N	25	überwölkt
" 9 "	11,80	+ 1,8	— 1,2	0,0	N	15	—
Mittags 12 "	28″ 0,04	+ 2,0	— 1,0	0,2	N	11	—
Nachm. 3 "	0,10	+ 2,0	— 1,4	0,2	N	8	—
Abends 9 "	0,82	0,6	— 2,5	0,3	N	12	—

Temperatur-Minimum — 2,5 Maximum — 1,0 der Oder 0,0

Getreide-Preis in Courant (Preuß. Maß). Breslau, den 23. Januar 1845.

	Höchster:	Mittler:	Niedrigster:
Weizen	1 Rthl. 13 Sgr. " Pf.	1 Rthl. 11 Sgr. " Pf.	1 Rthl. 9 Sgr. " Pf.
Roggen	1 Rthl. 6 Sgr. " Pf.	1 Rthl. 2 Sgr. 3 Pf.	" Rthl. 28 Sgr. 6 Pf.
Gerste	1 Rthl. " Sgr. " Pf.	" Rthl. 28 Sgr. " Pf.	" Rthl. 26 Sgr. " Pf.
Hafer	" Rthl. 20 Sgr. " Pf.	" Rthl. 19 Sgr. " Pf.	" Rthl. 18 Sgr. " Pf.